Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jeversches Wochenblatt
1915

71 (25.3.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-242622

Visual Library

Jeversches Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Abonnementspreis pro Quartal 2 ℳ. Alle Postanstalten nehmen Bestellungen entgegen. Für die Stadtabonnenten inkl. Bringerlohn 2 ℳ

Nebst der Zeitung

Insertionsgebühr für die Petitzeile oder deren Raum für das Herzogtum Oldenburg 10 Pfennige, sonst 15 Pfennige. Druck und Verlag von C. L. Mettcker & Söhne in Jever.

Jeverländische Nachrichten.

№ 71. 125. Jahrgang — Erstes Blatt — Donnerstag, 25. März 1915.

Przemysls Fall.

Erschöpft und ausgehungert.

Die letzten Tage von Przemysl.

Wien, 23. März. Der Kriegsberichterstatter der Neuen Freien Presse meldet:

Die Ereignisse von Przemysl haben sich **rascher** abgewickelt als man erwartete. Am Freitag hatte die Besatzung noch einen Ausfall nach Osten unternommen. Feldmarschall von Kasmanek mußte sich aber von neuem überzeugen, daß Przemysl von einem undurchdringlichen russischen Fortsgürtel umgeben war. Die Russen **griffen** nun gestern und vorgestern von Norden und Osten **an,** wo sie sich schon des Stützpunktes Na Gorach bemächtigt hatten. Der Angriff wurde von der Besatzung **blutig abgewehrt.** Unsere Artillerie **verschoß** noch so viel Munition, wie irgend möglich war. Unterdessen wurden die wichtigsten Teile der **Umwallung,** soweit die Sprengmittel ausreichten, **zerstört.** Heute früh begab sich ein **Parlamentär** des Festungskommandos zum Kommandeur der Belagerungsarmee, um die **Modalitäten der Uebergabe** zu vereinbaren. Die Festung hat sich bis zum äußersten gehalten. Die **Besatzung** bestand aus der Werschetzer Honveddivision von Tomassy, aus ostgalizischer Landwehr, aus galizischem und oberungarischem Landsturm, Wiener Festungsartillerie, niederösterreichischen Landsturmformationen und Festungsartillerie und endlich aus einem Bataillon ungarischer Festungsartillerie.

Warum Przemysl fiel.

Das **Verhängnis Przemysls** war in allen Stadien der Operationen das **schlechte Wetter** Ende September und in den ersten Oktobertagen. Während die Festung die Retablierung unserer Armeen deckte, indem sie immense russische Kräfte auf sich zog, verschlechterten sich die galizischen Straßen bis zum Hindernischarakter. Infolgedessen waren wir während der Schlacht am San gezwungen, die verwundeten **Kranken** statt ins Hinterland zunächst nach der Festung abzuschieben. Sie belasteten den Verpflegungsstand, ja man mußte die Feldarmee zum Teil aus dem Festungsdepot verpflegen. Die Eisenbahnverbindung konnte erst am 25. Oktober hergestellt werden. Die Straßen nach Sanok (im SW.) waren nämlich am 3. November schon wieder von russischen Geschützen bestrichen. Der **militärische Wert von Przemysl** sank im Laufe der Zeit immer mehr. Zuletzt konnten die Russen, gestützt auf den eigenen neuen Fortsgürtel und gegenüber einer **kaum mehr ausfallfähigen Besatzung** mit **sehr dünnen Zernierungslinien** auskommen. Zum zweiten Male war in der letzten Januarwoche die allgemeine Offensive in den Karpathen unter dem hereinbrechenden furchtbaren Wetter zum **Stillstand** gekommen, ehe die russische Flanke hatte eingedrückt werden können. Die Russen fanden Zeit, Massen zusammenzurufen. Das überraschende Moment ging verloren. Ihre Gegenoffensive war allerdings fruchtlos. Sie konnte dann zu Anfang März sogar noch mit einem **neuen Vorstoß unserer Kräfte** beantwortet werden. Gerade als dies sich so hoffnungsvoll anließ, traten überreiche Schneefälle ein. Die darauf folgende **russische Aktivität** dauert noch an. Die Besatzung hat die Verteidigungsmittel, Geschütze, Magazine und die Radiostation gesprengt, verbrannt und zerstört. Am 22. März morgens um 6 Uhr 25 Min. traf das letzte Radiotelegramm aus Przemysl ein. Gleich darauf sprengte die Besatzung die drahtlose Station in die Luft. Die letzte Depesche kündigte an, daß ein Bevollmächtigter der Festung Unterhandlungen über den Vollzug der Uebergabe begonnen habe.

Die kühnen Luftboten.

Berlin, 23. März. Der Kriegsberichterstatter der „Voss. Ztg." meldet aus dem Kriegspressequartier: Während sich die Besatzung von Przemysl zur Uebergabe anschickte, **verließen auf Befehl des Festungskommandanten die bis zur letzten Stunde dort verbliebenen Flieger die Festung,** damit ihre Maschinen nicht in die Hände der Russen fielen. Einer von ihnen, ein Rittmeister, der nach Westen flog, landete auf dem Flugplatze der 4. Armee und brachte dorthin die Meldung von den vollzogenen Sprengungen. Die andern flogen in südlicher Richtung über die Karpathen.

Der tapfere Verteidiger.

Petersburg, 23. März. Nach der Kapitulation von Przemysl wurden **General Kusmanek und seinen Offizieren alle militärischen Ehren erwiesen.** Die russischen Offiziere zeigten die größte Bewunderung für den Mut und die Tapferkeit des Kommandanten. Dieser wollte seinen Degen übergeben. Man antwortete ihm aber: Herr General, ein halbes Jahr lang haben Sie unserer Uebermacht Widerstand geleistet. Rußland wünscht, **daß Sie Ihr Schwert behalten.** Sie sind immer ein tapferer und ritterlicher Gegner gewesen.

Belagerte und Belagerer.

Petersburg, 23. März. **Die gesamte Garnison von Przemysl betrug 25 000 Mann, das Einschließungsheer wird auf 100 000 Mann geschätzt,** die jetzt zur Verstärkung des Drucks der russischen Front in Richtung Krakau dienen sollen.

Ein neutrales Urteil.

Basel, 23. März. Zum Falle von Przemysl sagt die „Neue Zür. Ztg.": Przemysl erfüllte seine Aufgabe als Festung so gut als irgend möglich. Zweimal gewährte es dem eigenen Heere Rückhalt zur Sammmlung, zur Retablierung und zum Schutze der rückwärtigen Verbindungen. Zweimal zwang es den siegreichen Gegner, namhafte Kräfte vor die Wälle zu legen und starke Reserven zur Deckung der Einschließung bereit zu halten. Es fesselte damit lange Zeit eine große Truppenzahl des Feindes und entzog sie anderer Verwendung. **Mehr kann man von einer Festung nicht verlangen.** Daß es endlich **durch Hunger fallen** mußte, ist die Tragik seines Schicksals. Der tapferen Besatzung und ihrem willensstarken Kommandanten wird kein wahrer Soldat die Anerkennung versagen.

Der Siegestaumel der Feinde.

Kristiania, 23. März. Aus Petersburg wird gemeldet: Aus Anlaß der Uebergabe der Festung Przemysl wurde im großen Hauptquartier **ein Dankgottesdienst** abgehalten, dem der Zar, Großfürst Nikolaus und der große Generalstab beiwohnten.

Petersburg, 23. März. Die Petersburger Telegr.-Agentur meldet: Der Fall von Przemysl hat in der ganzen Bevölkerung **unbeschreiblichen Jubel** ausgelöst. Nachmittags fand eine große Demonstration statt. Tausende von Menschen zogen in langem Zug unter Vorantragung von vielen Fahnen, Bildern des Zaren und des Großfürsten Nicolai durch die Straßen, den Soldaten stürmische Huldigungen bereitend. Später fand ein Gottesdienst statt.

Paris, 23. März. Der Fall der Festung Przemysl hat hier stürmische Begeisterung hervorgerufen. Die Pariser benutzten den seltenen Anlaß einer günstigen Nachricht, die **seit langer Zeit** aus dem Straßenbild **verschwundenen Fahnen** wieder wehen zu lassen.

Vor den Dardanellen.

Von den Angreifern.

Die Mannschafts-Verluste der Verbündeten.

Athen, 23. März. Die verbündeten Flotten haben bei den bisherigen Kämpfen um die Dardanellen einschließlich der Besatzungen der untergegangenen Schiffe **7000 Mann verloren, darunter 1150 Verwundete.**

Neuer Ersatz.

Athen, 23. März. Gestern sind die Kriegsschiffe „Queen" und „Indomitable" zur Beschießung der Dardanellen eingetroffen, außerdem werden noch **fünf neue französische Kriegsschiffe** vom Typ der „Paris" (Linienschiffe mit 23 500 T. Deplacement, zwölf 30,5-Ztm.-Geschützen und 1085 Mann Besatzung) erwartet.

Ein neuer Angriff?

Rotterdam, 23. März. Ein **Admiralsrat,** der an Bord des französischen Kreuzers „Suffren" stattfand, beschloß, einer Reutermeldung zufolge, **einen neuen allgemeinen Angriff** gegen die Dardanellenforts.

Ein russisches Landungskorps?

Bukarest, 23. März. Ein russisches Expeditionskorps von 250 000 Mann und 170 Schiffen **werden in** Odessa zusammengezogen, um **gegen die europäische Küste der Dardanellen geworfen** zu werden.

Wohlgerüstet.

Unbezwingbar.

Mailand, 23. März. Der Korrespondent der „Italia" meldet von den inneren Dardanellen: Ich überzeugte mich persönlich, daß **alle Dardanellenforts intakt** sind. Wesentlicher Schaden ist nicht angerichtet. Es sind nur Vorwerke eingeschossen. **Die Forts erweisen sich immer mehr als unbezwingbar.**

Abwehrmaßregeln der Türken.

Haag, 23. März. Der „Daily Chronicle" berichtet aus Athen, daß, wie der englische Fliegerdienst feststellte, die Türken die Gefechtspause in den Dardanellen eifrigst zur **Ausbesserung ihrer Batteriedeckungen** in den Forts ausnutzen, indem sie **dicke Mauern von Sandsäcken** herstellen. Außerdem sind mehrere türkische Minenleger ans Werk gegangen, die **etwa 400 neue Minen** gelegt haben.

Die Schwierigkeit der Dardanellenüberwindung.

Paris, 23. März. Der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien" schreibt: Die Umstände und die örtliche Bodengestaltung sind so, daß es den Schiffen, die sich in einem beschränkten Raume bewegen, **unmöglich ist, vor allem bei Nacht, vor den Werken liegen zu bleiben,** die sie über Tag angegriffen haben. Infolgedessen sind sie jeden Abend gezwungen, wieder in die offene See, namentlich in die Gewässer von Tenedos, zurückzukehren. So ist es nicht selten, daß sie am andern Morgen von neuem aus den befestigten Werken Feuer erhalten, die sie abends vorher zum Schweigen gebracht hatten und die **in der Nacht wieder instand gesetzt und mit neuer Munition ausgerüstet** sind. Die Mitwirkung von Landtruppen, die die von Schiffen niedergerungenen Werke nach und nach besetzen, würden den endgültigen Erfolg beschleunigen, indem sie diese wiederkehrenden Angriffe des Feindes verhinderten.

Der politische Hintergrund.

Englands Absichten.

Rom, 23. März. „Esercito italiano" schreibt: Es handele sich bei der Dardanellenforcierung um eine Nebenaktion, da **die Hauptaktion sich immer in Polen und Frankreich abspielen wird.** Wenn der Dreiverband trotzdem zur Dardanellenaktion schreitet, so beweist das, **daß er daran verzweifelt, die Hauptaktion siegreich durchzuführen,** und umsomehr, je größere Kräfte er dabei einsetzt. Es müssen zwingende politische Gründe zu dieser strategisch verwerflichen Aktion geführt haben. **Die Hoffnung, Neutrale mitzureißen oder zu vereinigen, Rußland eine Tür zu öffnen, da die „Dampfwalze" festsitzt, und — ein englisches Interesse, das wohl den Ausschlag gibt — das gefährdete Aegypten zu entlasten.**

Russische Schadenfreude.

Petersburg, 23. März. Die Auslassungen der russischen Presse geben Anlaß, zu glauben, daß man in Petersburg **den Mißerfolg der englisch-französischen Flotte nicht bedauert.** In dem Wettlauf, wer am schnellsten Konstantinopel zu Lande oder zur See erreicht, **hoffen die Russen die Ersten zu sein,** um dann als einzige Verwalter der Erbschaftsmasse auftreten zu können.

Der Eindruck der Niederlage in Griechenland.

Athen, 23. März. Die eklatante Niederlage der Alliierten bei den Dardanellen macht hier den **größten Eindruck.** Die Presse freut sich, daß griechischerseits keine Schiffe mitmachten, da man sonst **wahrscheinlich große Schiffsverluste** zu beweinen hätte. Außer den sieben teils gesunkenen, teils havarierten Schiffen der Alliierten sind **alle am Angriff beteiligten zehn Kampfschiffe beschädigt und besitzen teilweise nur noch geringen Gefechtswert.**

Landesbibliothek Oldenburg

Der Glückwunsch des deutschen Kaisers.

Konstantinopel, 23. März. Kaiser Wilhelm sandte **an Enver Pascha ein Glückwunschtelegramm** für die glänzenden Erfolge bei den Dardanellen, worin er auch Enver Pascha bittet, dem tapferen Kommandanten der Befestigungen an den Dardanellen, **Dschavid Pascha,** ebenfalls seine herzlichsten Glückwünsche übermitteln zu wollen. Das kaiserliche Telegramm schließt mit den Worten: Möge Gott auch ferner mit unserern Waffenbrüdern sein!

Vom Unterseebootskrieg.

Ursache und Wirkung.

Ein neues Unterseebootsopfer.

Rotterdam, 23. März. Reuter meldet: Der Whitby-Dampfer „Concord" wurde beim Leuchtschiff „Royal Sovereign" torpediert. Die Besatzung von 26 Mann ist gerettet und in Dover gelandet worden.

Eine Bestätigung.

Haag, 22. März. Eine Londoner Privatdepesche des „Vaterland" meldet, daß ein englischer Handelsdampfer von 8000 Tonnen, dessen Name bisher unbekannt geblieben ist, am letzten Sonntagmittag südwestlich von Beachy Head torpediert worden und gesunken ist.

Es handelt sich hier offenbar um den „Cairntorr", der zur angegebenen Zeit und am angegebenen Ort torpediert wurde.

Englische Schiffsverluste.

London, 23. März. Nach dem Wochenbericht der Admiralität wurden in der Woche vom 10. bis 17. März **acht** britische Handelsschiffe mit 22 825 Tonnen Bruttogehalt torpediert und versenkt. (Nur?) Drei Schiffe, die torpediert wurden, erreichten den Hafen. Seit Beginn des Krieges sind 96 Handelsschiffe verloren gegangen, 54 von ihnen wurden durch Kreuzer, 12 durch Minen und 30 durch Unterseeboote (nur?) versenkt. Fischerfahrzeuge sind in der Zählung nicht inbegriffen.

Der tote Hafen.

Liverpool, 23. März. Im Liverpooler Hafen bestehen für die Schiffahrt arge Zustände, die teilweise durch die Erklärung der Irischen See zum Kriegsgebiet und **durch den Unterseeboots- und Minenkrieg** hervorgerufen sind. Jedenfalls **liegen vor Liverpool gegen 60 Dampfschiffe.**

London, 22. März. Lord Kitchener hat einen Brief an den Sekretär der Gewerkschaft der Hafenarbeiter von Liverpool gerichtet, um die Arbeiter zu bewegen, auch Sonnabends zu arbeiten. Der Brauch, Sonnabends zu feiern, war kürzlich eingerissen, wodurch **die bereits bestehende Stockung im Hafen noch größer** wurde. Die Verhältnisse in Liverpool sind schon seit Beginn des Krieges unbefriedigend.

Ein guter Fang.

Holländische Dampfer aufgebracht.

Amsterdam, 22. März. Der „Telegraaf" berichtet: Sonnabendmittag wurden die holländischen Flaggen zweier nach Seebrügge gebrachten Dampfer „Batavier 5" und „Zaanstroom" niedergeholt und durch die deutsche Kriegsflagge ersetzt. Das Hissen der Kriegsflagge auf den Dampfern bedeutet, daß sie vor ein deutsches Prisengericht gestellt werden.

Eine fette Prise.

Haag, 23. März. Ueber das gemeldete Anhalten holländischer Dampfer im Kanal und ihrer Einbringung in Seebrügge werden interessante Einzelheiten berichtet. Der hauptsächlichste Grund zum Anhalten der Dampfer, das in Holland großes Aufsehen erregte, war, daß diese Dampfer **eine größere Anzahl belgischer Soldaten in Zivilkleidern an Bord hatten, die aus holländischen Internierungslagern entsprungen waren und sich über England zur Front begeben wollten. Von deutscher Seite war dieses Vorhaben entdeckt worden, und so hatte man drahtlos die Unterseeboote im Kanal benachrichtigt, die vor den holländischen Gewässern sechs Stunden lang nur mit dem Periskop über dem Wasserspiegel auf der Lauer lagen.** Zudem beförderten die Dampfer sehr **große, für England bestimmte Mengen Lebensmittel,** u. a. 300 000 Eier, 40 000 Kilo Käse, 6000 Schinken und mehr. Wie verlautet, waren die Lebensmittel von englischer Seite bereits bezahlt, so daß die holländischen Firmen durch die beschlagnahmten Lebensmittel **keine Verluste** erleiden. Allgemein wird übrigens die Liebenswürdigkeit und der Humor der Besatzung der Unterseeboote hervorgehoben. Die deutschen Matrosen trugen nach Ankunft in Seebrügge selber das Gepäck der Passagiere zum Zuge.

Wie „Batavier" und „Zaanstroom" aufgebracht wurden.

Amsterdam, 23. März. Ueber die Aufbringung des holländischen Dampfers „Zaanstroom" durch ein deutsches U.-Boot am Donnerstag früh berichtet der „Telegraaf" nach Mitteilungen von Mannschaften noch verschiedene Einzelheiten. Die Mannschaft sah am Donnerstagmorgen 7 Uhr, als das Schiff 13 Meilen am Maasfeuerschiff vorüber war, die „Batavier 5" und in deren Nähe ein deutsches Unterseeboot. Sogleich winkten die Matrosen des Unterseebootes mit der deutschen Flagge und gaben Zeichen, daß der Kapitän mit den Schiffspapieren zum Unterseeboot kommen solle, welchem Befehl entsprochen wurde. An Bord des Unterseebootes wurde dem Kapitän mitgeteilt, daß das Schiff nach Seebrügge gebracht werden würde. Ein Offizier und ein Matrose fuhren vom Unterseeboot mit hinber auf den Dampfer und blieben bei der Fortsetzung der Fahrt nach Seebrügge auf der Kommandobrücke. Anfangs ging die Fahrt in folgender Reihenfolge: vorauf „Batavier 5", dann das Unterseeboot, dahinter „Zaanstroom". An der belgischen Küste, wo deutsche Minen liegen, **fuhr das Unterseeboot** voraus, bei Wielingen wurde geankert und ein als Kriegsfahrzeug ausgerüsteter Kutter legte längs der „Zaanstromm" an und **brachte zehn bewaffnete Matrosen an Bord.** Nach einer halben Stunde fuhren die Schiffe in die Molen von Seebrügge ein, wo die zahlreichen deutschen Marinesoldaten die eingebrachte Beute mit größtem Interesse betrachteten. Beide Dampfer wurden darauf von deutschen Marinesoldaten festgemacht. Einige deutsche Offiziere kamen an Bord und visitierten die Pässe der zwanzig Passagiere. Den holländischen Reisenden wurde mitgeteilt, daß sie, wenn sie an Land gingen, nicht wieder aufs Schiff dürften. **Die Franzosen und Belgier unter 45 Jahren wurden nach einem Schuppen geführt** und mußten dort bleiben. Auch die Schiffsmannschaften, sämtlich niederländische Untertanen, durften vorläufig das Schiff nicht verlassen. Am Sonnabend teilten die deutschen Offiziere dem Kapitän und der Mannschaft mit, daß **Schiff und Ladung als konfisziert** anzusehen seien und die deutschen Marinesoldaten begannen sogleich, die Ladung, die aus Eiern, Fässern Bier, Stückgut und anderen Lebensmitteln bestand, zu löschen. Ein Uhr mittags wurde am Achtermast die deutsche Kriegsflagge gehißt, nachher ebenfalls auf dem Flaggenmast, nachdem die niederländische Trikolore niedergeholt war. Am Nachmittag erhielten der niederländische Kapitän und seine Mannschaften den Befehl, mit dem Zuge nach der niederländischen Grenze zu fahren, mit dem auch die Passagiere der Dampfer, soweit sie nicht zurückbehalten wurden, abfuhren. Die Gewährsmänner des „Telegraaf" waren alle voller Lob über die freundliche Art, wie nicht nur die deutschen Matrosen, sondern auch ihre Vorgesetzten auftraten.

Eine wirksame Lehre.

Amsterdam, 23. März. Der Dampfer „Batavia 4", der heute von Rotterdam nach London fährt, wird auf den Rat der Regierung keine Lebensmittel befördern. Käse und Butter werden heute gelöscht. Die Batavia-Linie wird den Dienst vorläufig in dieser Art fortsetzen.

Englische „Rache".

Amsterdam, 24. März. Die „Tijd" meldet aus Sluis, daß seit gestern morgen **englische Kriegsschiffe vor dem Hafen von Seebrügge kreuzen als Antwort auf das Aufbringen von niederländischen Schiffen mit Frachten nach England.**

Englands Repressalienkrieg.

Hollands Protest gegen Englands Willkür.

Haag, 23. März. Der Minister des Aeußern hat der Zweiten Kammer die niederländische Note vom 19. März **an England und Frankreich** mitgeteilt. Es heißt darin:

Die niederländische Regierung will kein Urteil über die Rechtmäßigkeit der von den Kriegführenden getroffenen Maßregeln fällen, aber es liegt den Niederlanden als neutraler Macht die Pflicht ob, gegen diese Maßregeln die Stimme zu erheben, **sofern sie anerkannte Prinzipien über die Rechte der Neutralen verletzen.**

Mit der **Beiseitesetzung dieser Prinzipien** hat die britische Verordnung bestimmt, **daß die britische Flotte Zwangsmaßregeln nicht nur gegen Privateigentum des Feindes, auch wenn es keine Konterbande ist, sondern auch gegen neutrales Eigentum ergreifen soll,** wenn vermutet wird, daß es feindlichen Ursprungs oder für den Feind bestimmt ist. Die Bestimmungen der britischen Verordnung lassen die Möglichkeit einer Milderung der Bestimmungen der Verordnungen offen betreffs der Schiffe aus jedem Land, das die Erklärung abgibt, daß unter seiner Flagge **kein Transport von Gütern aus oder nach Deutschland** oder von Gütern deutschen Eigentums stattfinden wird. Wir glauben aber, den Nachdruck darauf legen zu müssen, daß vorkommendenfalls die niederländische Regierung eine derartige Erklärung nicht abgeben kann. Nach ihrer Auffassung **widerspricht die genaue Erfüllung der Pflichten der Neutralität der Uebernahme einer derartigen Verbindlichkeit.** Wie gemäßigt die Anwendung der Verordnung auch sein möge — **die niederländische Regierung kann nicht stillschweigend einer ernsten Verletzung des Grundprinzips des Völkerrechts zusehen,** das seit mehr als einem Jahrhundert von allen Mächten garantiert ist.

Die Beschlagnahme der „Dacia".

Paris, 24. März. **Die Untersuchung** über die Angelegenheit des Dampfers „Dacia" ist **abgeschlossen.** Die Kommissare erkannten auf zu **Recht erfolgte Beschlagnahme.** Der dem Marineminister zugestellte Bericht wird dem Prisengericht übermittelt werden, welches zwei Monate Zeit hat, sein Urteil zu fällen.

Newyork, 23. März. (Reuter.) Frankreich hat sich erboten, **die Baumwollladung der „Dacia" zu kaufen,** da festgestellt wurde, daß sie Eigentum von Amerikanern ist.

Aufgebrachte Dampfer.

Hamburg, 23. März. Reuter meldet aus London: Englische Kreuzer haben einen spanischen Dampfer, der mit **für Deutschland bestimmtem Eisenerz** unterwegs war, aufgebracht. — Nach Lloyds ist der norwegische Dampfer „Else", von Norwegen noch Gotenburg bestimmt, in Shields aufgebracht worden.

Bombensegen über Paris und Calais.

Eine Ueberraschung für Paris.

45 Bomben.

Haag, 23. März. Die Zahl der auf Paris geworfenen Bomben ist bereits auf **mehr als 45 festgestellt.** Neun Häuser sollen vernichtet sein.

Eine andere Meldung weiß sogar von **50 Bomben** zu berichten — nach der „Agence Havas" waren es nur — **fünf!!**

Der erste Angriff.

Genf, 23. März. Aus Berichten Pariser Blätter geht hervor, daß die Zeppelinkreuzer das ganze Seinetal entlang geflogen sind. Territorialsoldaten, die das Eisenbahngleis in Nantes bewachten, **bemerkten** gegen 1 Uhr morgens am Himmel die Umrisse eines Zeppelins. **Das Schiff folgte dem Seinetal** und wandte sich nach St. Germain en Laye. Aus den beiden Forts Hantie und Aigneiſy wurde **sofort Alarm gegeben.** Die Kanonen der Forts eröffneten ein Feuer, **Militärautos wurden bereit gemacht** und folgten den beiden Luftkreuzern, die man bei den roten Blitzen, welche die platzenden Bomben hervorriefen, ruhig dahingleiten sah. Ueber St. Germain en Laye wurde die Beschießung heftiger. Die Zeppeline suchten eine größere Höhe auf. Um 1,30 Uhr hörte man von Paris Alarmsignale durch die Nacht.

Das staunende Paris.

Paris, 24. März. Die Presse veröffentlicht spaltenlange Berichte über den Flug der Zeppeline über Paris. Die Neugierde, den Zeppelin zu sehen, habe jede Furcht vergessen lassen. Vom Stadtzentrum habe man deutlich die von Pariser Scheinwerfern beleuchteten Luftschiffe gesehen und das Platzen der französischen Granaten um die Zepeline beobachten können. In den Straßen hätten die Menschen dicht gedrängt gestanden.

Der Mißmut der Pariser.

Genf, 23. März. Seit Wochen unternimmt nun die Flottille des Pariser Flugzeugdienstes nächtliche Probeflüge als Uebungen für etwaige Zeppelinangriffe. Umfassende Abwehrmaßregeln, über die der Kriegsminister Millerand, der sie in Begleitung des Chefs vom Flugzeugdienst in eigner Person besichtigte, sich befriedigt geäußert, wurden getroffen, um jederzeit gegen die „Zeppelains", wie die Pariser sie nennen, gewaffnet zu sein. Als sie jedoch nun erschienen und Tod und Verderben über Paris und die Vorstädte säeten, zeigte es sich, **daß alle getroffenen Maßnahmen ungenügend waren.** Die Pariser Blätter, welche das Ereignis lebhaft besprechen, geben **ihrem Unmut darüber** allen Ausdruck. Viele Stellen, die über den angerichteten Schaden handeln, sind **von der Zensur gestrichen worden,** was vermuten läßt, daß dieser bedeutender ist, als er amtlich angegeben wurde. Die Presse fordert für die Zukunft wirksameren Schutz gegen die Zeppelinattentate. Man müsse bedenken, daß der Feind seinerseits auch arbeitet und **noch nicht am Ende seiner teuflischen Erfindung** sei. Die Verteidigung durch die Flugzeugflottille sowie das Artilleriefeuer müsse in Zukunft prompter einsetzen und wirksamer sein.

Paris, 23. März. Die Pariser Blätter beklagen den **Mangel an französischen Lenkballons,** obschon diese auf dem Papier stehen. Die Flugzeuge seien zu schwerfällig und stiegen allzu langsam auf, um eine wirksame Jagd auf Zeppeline machen zu können.

Der zweite Angriff.

Haag, 23. März. Heute mittag liefen über den zweiten Zeppelinangriff aus Paris noch folgende Meldungen ein: Der eine Zeppelin warf Bomben auf Villers Cotterets. **Paris wurde telephonisch alarmiert.** Um 9 Uhr erloschen alle Lichter in der ganzen Stadt. Der erste Zeppelin fuhr das Oisetal in der Richtung auf Amiens herunter, der zweite bei Compiegne. **Trotz der Warnungen waren die Pariser Straßen schwarz von Menschen.** Da die Luftschiffe nicht eintrafen, wurden um 11 Uhr die Lichter angezündet. Anscheinend handelt es sich mehr um eine Erkundungs- als eine Angriffsfahrt.

Paris, 23. März. Einer Meldung der „Ag. Hav." zufolge wurde gestern abend ein deutsches Luftschiff über Tracy-le-Val, Creil und Villers-Cotterets gemeldet, aber es kam nicht über Paris. Um 11,40 Uhr war der Alarm in Paris beendet.

Landesbibliothek Oldenburg

Das bombengesegnete Calais.

Ein neuer Zeppelinangriff gegen Calais.

Haag, 23. März. Ein Londoner Privattelegramm des „Vaderland" meldet, daß auf Calais **ein neuer Luftangriff durch drei Zeppeline** erfolgte. Da jedoch die Scheinwerfer die Luftschiffe bald aufgefunden hatten und die Spezialgeschütze der Forts ein rasendes Feuer auf sie eröffneten, machten die Zeppeline bald Kehrt. (?)

Amsterdam, 23. März. Die „Daily Mail" meldet aus Nordfrankreich, daß am Sonnabend abend **zum drittenmal** ein Zeppelin über Calais erschien. Gegen Mitternacht wurde die ganze Stadt durch heftiges Geschützfeuer alarmiert. Scheinwerfer spielten nach allen Richtungen, und dazwischen konnte man das von Flammen begleitete Knallen wahrnehmen, das das Platzen von Granaten anzeigte. Das Feuer dauerte etwa 20 Minuten, worauf alles ruhig war und die Scheinwerfer abgestellt wurden. Der Zeppelin war durch das Geschützfeuer der Forts verjagt worden, bevor er über die Stadt kommen konnte. Bomben wurden nicht geworfen.

Vom Fliegekkrieg.

Fliegerangriff auf Friedrichshafen?

Romanshorn (Bodensee), 24. März. Gestern abend 8 Uhr **überflog ein Flieger Romanshorn.** Das Geräusch des Motors war deutlich zu hören. Das Flugzeug muß mit Scheinwerfern ausgerüstet gewesen sein, denn man sah mehrfach Lichtbündel die Wolken beleuchten und den Seespiegel absuchen. Das Geräusch des Motors entfernte sich ostwärts quer über den See. Wahrscheinlich handelt es sich um **einen Friedrichshafen zugedachten feindlichen Besuch.** Längs des ganzen deutschen Seeufers wurden **alle Lichter ausgelöscht.** Wahrscheinlich war das Flugzeug **vom Elsaß her angemeldet worden.**

Deutsche Flieger über Flandern.

Amsterdam, 23. März. Deutsche Flieger warfen Bomben auf den Ort Poperinghe, der zwischen Ypern und Veurne an der Eisenbahnlinie Ypern-Hazebrouck liegt. Am Freitag erschienen auch andere deutsche Flugzeuge und warfen 11 weitere Bomben ab, die acht Personen töteten, darunter einige Militärs. Vierzehn Bürger wurden verwundet.

Ein englischer Flieger abgeschossen.

Amsterdam, 23. März. „Telegraaf" meldet aus Bergen op Zoom: Die Deutschen haben **ein englisches Flugzeug bei Westcapelle herabgeschossen.**

Ein russischer Flieger über Willenberg.

Posen, 23. März. Am Sonnabend abend erschien über Willenberg ein russischer Flieger und **warf mehrere Bomben** ab, durch die ein gefangener Russe getötet wurde. Der Flieger wurde beschossen und ging hinter Willenberg von seiner bisherigen Höhe bedeutend herab. Ob er von unsern Truppen gefangen genommen worden ist, war bisher nicht festzustellen.

Tödlicher Unfall russischer Flieger.

Petersburg, 24. März. Ein russisches Flugzeug, das von einem Erkundungsfluge von den Stellungen der Verbündeten an der Pilica zur russischen Front zurückkehrte, **geriet durch Explosion des Benzinbehälters in Brand und stürzte ab. Der Flieger und der Beobachtungsoffizier verbrannten,** ebenso wurde der Apparat und wichtige Papiere vollständig vernichtet. Die beiden Flieger sollen aus sehr hohen Petersburger Gesellschaftskreisen stammen.

Vom Kriege.

Vom Krieg im Westen.

Ein neuer englischer Generalstabschef.

London, 23. März. **Generalmajor Sir William Robertson** ist zum Chef des englischen Generalstabes ernannt worden. Robertson ist 65 Jahre alt. Er hat als gewöhnlicher Soldat begonnen und hat sich bei den indischen Feldzügen und später im Burenkriege einen Namen gemacht.

Von der neuen englischen Armee.

London, 23. März. 25 000 Mann der neuen Armee sind gestern vor Lord Kitchener vorüber marschiert, 12 000 in Liverpool, die übrigen in Manchester. Diese Truppen sollen in Süd-Lancashire rekrutiert worden sein.

Die englischen Gesamtverluste.

Brüssel, 19. März. Bis zum 15. März betrugen die englischen Verluste **an Toten** rund **1000 Offiziere und 20 000 Mann,** worin die Verluste der Marine **nicht** mitgerechnet sind. Mit den letzteren, den Verwundeten und Gefangenen, werden **die englischen Gesamtverluste sicherlich 100 000 Mann** erreichen.

Die Ursache der englischen Offiziersverluste.

London, 23. März. Der „Augenzeuge" beim britischen Hauptquartier führt die schweren Verluste der Engländer an Offizieren größtenteils darauf zurück, daß **beim Vormarsch über das von Hecken und Gräben durchschnittene Land die Führer vorausgehen** mußten, um das Terrain zu untersuchen und den besten Weg zur Umgehung und Uebersteigung der Hindernisse ausfindig zu machen.

Bei **deutschen** Truppen ist es **selbstverständlich,** daß die Führer **immer** voran sind!

Die deutschen Scharfschützen.

Genf, 23. März. Das Blatt Clemenceaus veröffentlicht den Brief eines Soldaten aus dem Schützengraben, der **die vorzügliche Schussfertigkeit der deutschen Soldaten** hervorhebt. Die französischen Horchposten können nur auf eine Sekunde einen Blick durch die Schießscharten werfen, sonst laufen sie unmittelbar Gefahr, getroffen zu werden. **Alle Kugeln gehen genau mitten durch die Schießscharten.** Was die Franzosen besonders wütend macht, sei der Umstand, daß kein Mittel besteht, um zu sehen, woher geschossen wird. Viele Beobachtungsposten werden so von deutschen Kugeln getroffen. Ganz besonders seien die englischen Soldaten wegen der Treffsicherheit der unauffindbaren deutschen Schützen, die sie Snippers nennen, irre gemacht. Dieser Krieg zeige mehr noch als der Burenkrieg die Bedeutung des Schießens. Der Treffsicherheit der deutschen Schützen seien übrigens auch die Generale Manoury und Villarec zum Opfer gefallen.

Vom Krieg im Osten.

Ein russischer Panzerzug angehalten.

Budapest, 23. März. Gestern wurde ein russischer Panzerzug von einer österreichisch-ungarischen Sappeurabteilung angehalten. Die Sappeure hatten sich **nahe an den Bahndamm herangeschlichen** und ließen den Zug ruhig vorbeifahren. Dann **sprengten sie den Schienenstrang** in einer Länge von 40 Metern. Als der Zug zurückkehrte, wurde er von den auf der Lauer liegenden Sappeuren mit heftigem Feuer empfangen. Er suchte mit Volldampf zu entkommen, und der Zugführer fuhr ahnungslos auf die schienenlose Strecke, **wo der Zug entgleiste.** Der Lokomotivführer und der Heizer blieben tot, ein Teil der Soldaten fiel, der Rest ergab sich.

Fortschrite in der Bukowina.

Budapest, 23. März. „Az-Est" meldet aus Czernowitz: Der gestern eingesetzte Angriff auf die vorgehenden, inzwischen verstärkten feindlichen Kräfte nahm gestern auch in den Nachtstunden seinen Fortgang. Unsere Truppen griffen die Russen aus zwei Richtungen an und vertrieben sie nach Osten. Die Verbündeten **besetzten eine wichtige Höhenstellung** längs der russischen Grenze.

Der österreichische Tagesbericht.

4000 Russen gefangen.

Wien, 23. März. Amtlich wird gemeldet: 23. März 1915 mittags:

Die Kämpfe im Karpathenabschnitt vom Uszokerpaß bis zum Sattel von Koniczna dauern fort. In den letzten drei Tagen wurden wieder starke Angriffe des Feindes zurückgeschlagen und 3300 Russen hierbei gefangen. In einem Gefecht, das um eine Höhe von Wyszkow geführt wurde, gelang es, den Gegner aus seinen Stellungen zu werfen und 8 Offiziere, 685 Mann gefangen zu nehmen.

An der übrigen Front hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Neueste Nachrichten.

(Von Wolffs Telegraphischem Bureau.)

Mitteilung der obersten Heeresleitung.

(Amtlich.) Großes Hauptquartier.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Champagne fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Im Priesterwald nordwestlich von Pont a Mousson wurde der Feind, der uns einen Geländegewinn streitig zu machen suchte, zurückgeworfen.

Erneute feindliche Angriffe nordöstlich von Badonviller und am Reichsackerkopf brachen in unserm Feuer zusammen.

Am Hartmannsweilerkopf wird zurzeit wieder gekämpft.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Unsere nördlich von Memel verfolgenden Truppen machten in Polangen 500 Russen zu Gefangenen, erbeuteten 5 Geschütze, 3 Maschinengewehre, jagten dem Feind viel geraubtes Vieh, Pferde und sonstiges Gut ab.

Bei Laugzangen, südwestlich von Tauroggen und nordöstlich von Mariampol wurden russische Angriffe unter schweren Verlusten für den Feind abgeschlagen.

Nordwestlich von Ostrolenka scheiterten mehrere russische Angriffe. Hier nahmen wir dem Feinde 20 Offiziere, über 2500 Mann, 5 Maschinengewehre ab.

Auch östlich von Plock mißlangen mehrere feindliche Versuche.

Das deutsche Heer zollt herzlichen Dank der tapferen Besatzung von Przemysl, die nach vier opfervollen Monaten der Verteidigung nur der Hunger niederzwingen konnte.

Oberste Heeresleitung.

Deutsche Seestreitkräfte vor Memel.

Berlin, 24. März. (Amtlich.) Bei den Kämpfen nördlich Memel haben unsere Seestreitkräfte die Operationen von See aus unterstützt. dabei wurden am 23. März vormittags Dorf und Schloß Polangen beschossen und im Laufe des Tages die Straße Polangen-Libau unter Feuer gehalten.

Der stellv. Chef des Admiralstabs der Marine:
gez. Behnke.

Der amtliche Bericht des Komandanten über den Untergang der „Dresden".

Berlin, 24. März. (Amtlich.) Der Kommandant S. M. S. „Dresden", der mit der Besatzung des Schiffes an Bord eines chilenischen Kreuzers in Valparaiso eingetroffen ist, berichtet dienstlich folgendes:

Am 14. März vormittags lag S. M. S. „Dresden" zu Anker in der Cumberland-Bucht der Insel Juan-Fernandez. Hier wurde das Schiff von den englischen Kreuzern „Kent" und „Glasgow" und dem Hilfskreuzer „Orama" angegriffen. Der Angriff erfolgte aus einer Richtung, in der S. M. S. „Dresden" nur ihre Heckgeschütze verwenden konnte. „Dresden" erwiderte das Feuer, bis alle verwendbaren Geschütze und 3 Munitionskammern unbrauchbar geworden waren. Um zu verhindern, daß das Schiff in Feindes Hand falle, wurde Vorkehrung zum Versenken getroffen, gleichzeitig ein Unterhändler auf die Glasgow gesandt, der darauf hinwies, daß man sich in neutralen Gewässern befände. Da Glasgow trotz dieses Hinweises, den Angriff fortsetzen wollte, wurde S. M. S. Dresden versenkt und sank um 11 Uhr 15 Minuten mit wehender Flagge, während die Besatzung drei Hurras auf S. M. den Kaiser ausbrachte.

Hiernach ist die von englischer Seite gebrachte Darstellung, daß S. M. S. Dresden unter Hissen der weißen Flagge kapituliert habe, nicht zutreffend.

Der stellv. Chef des Admiralstabs der Marine:
gez. Behnke.

Die Besatzung der Dresden.

London, 24. März. Reuter meldet aus Santiago de Chile vom 22. März.: Die Besatzung des Kreuzers „Dresden" wird **durch einen chilenischen Kreuzer** nach Quini-Quina-Talcahuano (?) gebracht werden, wo sie **bis zum Ende des Krieges interniert** werden soll.

Die Folgen der „Seepest".

London, 24. März. Der Korrespondent für Seeversicherung schreibt im „Daily Telegraph": Infolge der Versenkung des Dampfers „Cairntorr" und der Beschlagnahme zweier holländischer Dampfer, die mit Ladungen nach London unterwegs waren, **zeigten die Prämien steigende Tendenz.** Der Feind **scheint entschlossen zu sein,** die Doktrin, daß Macht Recht ist, zur See wie zu Lande auszuführen. Da man **nicht weiß, was der nächste Zug sein wird,** so sind die Versicherer sehr zurückhaltend.

Die englischen Offiziersverluste bei Neuve-Chapelle.

London, 24. März. Nach dem letzten Ausweise des Kriegsamts sind die Offiziersverluste in den Kämpfen um Neuve-Chapelle **auf 748 gestiegen.**

Die amerikanische Note an England.

London, 24. März. Das Reuter-Bureau meldet aus Washington: Aus dem weißen Hause wird amtlich bekanntgegeben, daß eine Note an Großbritannien ausgearbeitet und **in einigen Tagen abgeschickt** wird, in der wegen einiger Punkte der letzten englischen Note Vorstellungen erhoben wurden.

Der höfliche und bescheidene Mister Wilson.

Ein englischer Dampfer vor Smyrna gesunken.

London, 24. März. Die Verlustliste der Admiralität vom 23. März berichtet, daß der Trasler (Hilfsdampfer) „Tokino" im Golf von Smyrna auf eine Mine gelaufen und mit der ganzen Besatzung gesunken ist.

Der Aufstand in Singapore niedergeschlagen?

Amsterdam, 24. März. Der „Telegr." meldet aus London: Das Kolonialamt teilt mit, daß in Singapore alle Teilnehmer am Aufruhr sich ergeben hätten, gefangen genommen oder getötet worden seien. **Fünf Rädelsführer wurden** nach rechtskräftigem Urteil **erschossen,** acht zu Gefängnis von drei bis fünf Jahren verurteilt. Während des Aufruhrs **entkamen 17 deutsche Gefangene,** sechs wurden wieder eingebracht. Das Verhalten der übrigen Gefangenen ließ nichts zu wünschen übrig.

Japanische Truppen in der Mandschurei.

London, 24. März. Das Reuter-Bureau meldet aus Peking: Am 23. März sind **1000 Mann japanischer Truppen** in Tsingtau, 500 in Fangtau bei Weihsien angekommen, **in Mukden 3000, ebenso viele in Dalny.** In Mukden und Dalny werden große Kasernen gebaut, was darauf schließen läßt, daß **weitere Truppen erwartet werden.**

Landesbibliothek Oldenburg

Verkauf zu billigen alten Preisen in allen Abteilungen des Hauses.

A. Mendelsohn.

Daber-Kartoffeln, hochfein in Qualität, empfiehlt
Mühlenstr. J. F. Janßen.

Stempel
in Metall, Gummi usw.
liefert prompt
J. Berents, Sophienstraße.

Biochemische Arzneimittel
empfiehlt die
Apotheke in Hooksiel.

Hochf. Delik.-Sülze 3 Pfds.-Dose 1,50 Mk. sowie echte Frankf. Leberwurst u. Zungenblutwurst frisch eingetroffen.
P. Koeniger.

Wichtig für Landwirte!
Von einer erstklassigen Motorenfabrik sind noch sehr billig
za 20 neue
Motoren
von 6 bis 12 PS. abzugeben, auch für Herbst 1915 lieferbar.
Anfragen zu richten unt. G 100 an die Exped. d. Bl.

Eine gebrauchte Mahlmühle,
nicht unter 1 Meter Steindurchmesser, sowie eine
Dreschmaschine mit Reinigung
suche anzukaufen.
Bitte um Offerten.
J. H. Jacobs.
Hohenkirchen, Jeverland.

Zu verkaufen
3 junge wantiedige Kühe, sowie 6 Weidebullen.
Schillig. W. Hicken.

Zwei zu frühmilch gezogene
Herdbuchkühe
zu verkaufen.
Rüstersiel. G. Scherf.

Habe eine schwere hochtragende
Herdbuchkuh
zu verkaufen. O. Hinrichs.
Edohausen bei Waddewarden.

Suche auf baldmöglichst ein
zweites Dienstmädchen,
16 bis 20 Jahre, gegen guten Lohn.
Cleverns. Eduard Rippen.

Gesucht zum 1. Mai ein freundl.
junges Mädchen
als Stütze im landw. Haushalt bei Familienanschl. u. gut. Salair. Näheres b. Hrn. Buddenberg, Jever.

Gesucht zum 1 April ein
Mädchen,
welches jetzt konfirmiert wird.
Stadtwage. , G. Schulze.

Empfehle mich zum
Nähen
und bitte um vielen Zuspruch.
Frau Adolf Janßen,
Südergast Nr. 30.

Zigarrenladen Neuer Markt Nr 1.

Großes Lager in
Zigarren, Zigaretten, Tabak.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt.
Feldpostkartons in allen Größen.

Hals- und Lungenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit durchaus unentgeltlich (nur gegen Einsendung des Briefportos) mit, wie ich durch ein ebenso einfaches wie billiges und dabei doch so überaus erfolgreiches Verfahren von meinem langwierigen Leiden (altem starken Asthma, Husten, Auswurf, Nachtschweiß, Abmagerung usw.) befreit wurde.
Leop. Dick, Grossköniglsdorf 120, Rheinland.

Für Stellmacher!
Sonnabend den 27. März
werden in Langewerth an der Chaussee 400 schöne, starke
Ypernbäume
öffentlich gegen Zahlungsfrist verkauft. Beginn in Langewerth etwa 1 Uhr (Station Sanderbusch).

Klee- und Gras-Sämereien
in nur Ia Qualität empfiehlt
C. F. Andrée Nachflg.

Sämereien
der Firma
Carl Wilh. Runde, Hannover,
empfiehlt
C. F. Andrée Nachflg.

Zu alten Preisen
habe noch großes Lager in
Tafel- und Krankenwein.
Kreuz-Drogerie.

Bilder, Konfirmationsscheine usw.
werden sauber u. preiswert eingerahmt.
Andreas Flitz.

Reparaturen am Schuhzeug
werden billig u. gut geliefert.
Harms,
Jever, Frl. Marienstr. 3.

Favorit-Moden-Album.
Schnittmuster nach Mass.
Reichaltiges Stofflager.
Bruns & Remmers.

Zur Konfirmation empfehle eine schöne Auswahl in
blühenden Blumen
bei billigster Preisstellung.
Frau Voigt.
Jever, Südergast 32.

Empfehle täglich
prima Mastkalbfleisch
sowie
prima junges Kalbfleisch.
Bestellungen erbitte.
Schlosserstr. Julius Levy.

Konfirmations-Karten
in schöner Auswahl bei
Andreas Flitz.

Die besten **Handkleesäer,**
pr. Stück **10 Mk.** franko jeder Poststation, bei
Wittmund. Wilken & Berger.

Empfing einige Waggons
Steckrüben
und
Wurzeln,
wovon billigst abgebe.
Jever. Anton Onken.

Frische hiesige
Eier.
J. H. Cassens.

Fs. geräucherte Aale.
Mühlenstr. **Georg Mammen.**

Sprotten in Oel
1 Dose 55 ₰,
Appetitsild
1 Dose 50 ₰.
J. H. Cassens.

Heute abend und morgen
la Weserstint.
Mönchwarf. **M. Thaden.**

Verschönerungsverein in Jever.
Generalversammlung
Freitag den 26. März abends 9 Uhr im Getreuenlokal.
1. Rechnungsablage.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Wünschenswerte Verbesserungen.
D. z. V.

Gemischt. Chor Oestringen.
Versammlung
Donnerstag den 25. März 1915 abends 8 Uhr.
Pünktliches Erscheinen aller anwesenden Mitgl. eder dringend erwünscht. D. V.

Die **Mitglieder der Feuerversicherung Neuharlingersie (Distrikt Tettens)** wollen ihr Beiträge bis zum 6. April bei dem Unterzeichneten oder Herrn Janßen, Stadt Jever, entrichten.
Ziallerns. Gerhard Dirksen,
Distrikts-Deputierter.

Sauerkohl.
Mühlenstr. **Georg Mammen.**

Kriegerverein Sillenstede.
Kamerad Landwirt **H. Duden** ist verstorben und wird Freitag den 26. März beerdigt.
Die Kameraden versammeln sich zur Trauerparade nachm. 3½ Uhr im Vereinslokal.
Der Vorstand.

Todesanzeigen.

Statt Ansage.
Heute morgen 6½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach längerem Kranksein unsere liebe kleine Tochter und Schwester
Marianne Therese
im zarten Alter von 7½ Monaten, welches wir hiermit trauernd zur Anzeige bringen.
Georg Schäfer u. Frau nebst Angehörigen.
Rahrdum, 22. März 1915.
† † †
Die Beerdigung findet Freitag den 26. März nachmittags 4 Uhr auf dem Friedhofe in Cleverns statt.

Nach so sehr banger Ungewißheit erhielten wir Sonnabend den 20. März endlich die amtliche, also doch die wahre traurige Mitteilung, daß unser einziger hoffnungsvoller herzensguter Sohn, Bruder, Schwager und Onkel
Gerd Janssen
im blühenden Alter von 23 Jahren 10 Monaten fern von der Heimat bei einem Sturmangriff in ... (Frankreich) am 8. November 1914 seinen schweren Verwundungen erlegen ist, wo er am Tage vorher dem Feinde zum Opfer fiel.
Diese schmerzliche Mitteilung allen seinen lieben Verwandten, Kameraden, Nachbarn, Freunden und Bekannten zur Nachricht.
Die schwer geprüften Eltern
Gerd J. Schirmer u. Frau Elise geb. Janssen
nebst Schwestern, Schwäger und deren Kinder.
Abickhafe, Schortens und Hamburg.

Was Gott tut, das ist wohl getan.

Drum, lieber Sohn!
So ruhe sanft im stillen Frieden
In fremder Erd' im Feindesland,
Wenn auch zu früh von uns geschieden,
Dein Los war's ja fürs Vaterland.
Drum wollen schweigen wir dem Herrn da oben,
Denn bist Du hier auf Erden auch für uns verloren,
So gibt's ein frohes Wiedersehn da droben.
Das walte Gott! Amen!

Geburtsanzeigen.

Statt Ansage.
In dankbarer Freude zeigen wir die Geburt eines kräftigen Mädchens an.
E. Emken und Frau geb. Heyken.
Heidmühle, 22. März 1915.

Die glückliche Geburt einer gesunden Tochter zeigen an
H. Warrings, zzt. im Felde und Frau.
Stumpens.

Todesanzeigen.

Heute morgen 7½ Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit mein lieber Bruder, unser guter Schwager und Onkel,
der Rentner
Heike Friedrich Eilers,
in seinem 79. Lebensjahre.
Dies bringen betrübt zur Anzeige
die trauernden Angehörigen:
Familie Diedr. Eilers.
Cleverns, 22. März.
† † †
Die Beerdigung findet Sonnabend den 27. März nachmittags 3 Uhr statt.

Heute nacht 12½ Uhr wurde mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegersohn, Bruder und Schwager,
der Landwirt
Heinrich Duden,
von seinem langen Leiden im 47. Lebensjahre durch einen sanften Tod erlöst.
In tiefer Trauer
die Angehörigen.
Sillenstede, Bohlenberge, Sengwarden,
1915 März 23.
† † †
Beerdigung Freitagnachmittag 4 Uhr auf dem Friedhofe in Sillenstede.

Heute entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unsere liebe, gute Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester und Tante,
die Witwe des weiland Landwirts G. Freerichs,
Almut Meta
geb. **Sievers,**
in ihrem 86. Lebensjahre, welches wir mit der Bitte um stille Teilnahme zur Anzeige bringen.
Die trauernden Angehörigen.
Schoost, 23. März 1915.
† † †
Die Beerdigung findet statt Montag den 29. März nachmittags 4 Uhr auf dem Friedhof in Schortens.

Landesbibliothek Oldenburg

Jeversches Wochenblatt

№ 71. 125. Jahrgang. Zweites Blatt Donnerstag, 25. März 1915.

Aus dem Großherzogtum.

Jever, 24. März.

r. **Keine feuergefährlichen Sachen ins Feld schicken!!** Schon wieder ist, wie aus dem Felde gemeldet wird, **eine größere Feldpostsendung** offenbar infolge Selbstentzündung einer oder mehrerer Sendungen, die entgegen dem bestehenden Verbot **feuergefährliche Gegenstände** enthielten, während der Eisenbahnfahrt und zwar **am** 19. März **verbrannt.** Es handelt sich um ungefähr 200 Säcke Feldpost für die 17. und 18. Infanteriedivision und das 9. Armeekorps. Angesichts der neuerdings durch grobe Fahrlässigkeit einzelner Absender leider sich häufenden Brände von Feldposten wird vor der Versendung feuergefährlicher Gegenstände durch die Post nochmals **nachdrücklichst gewarnt.**

* **Die Post als Goldgeldsammelstelle.** Zum Einsammeln des Goldgeldes sind sämtliche **Landbriefträger** für das gesamte Reichspostgebiet von ihrer vorgesetzten Behörde neuerdings angewiesen worden. Die Briefträger sind mit Papiergeld versehen zum Einwechseln des Goldgeldes. Möchte auch in unserm Lande von dieser freudig zu begrüßenden Maßnahme im Dienste des Vaterlandes zur stetigen Vermehrung des Goldbestandes bei der Reichsbank allerorten und in allen Schichten unseres Volkes Gebrauch gemacht werden.

---

§ **Oldenburg,** 23. März. **140 Pferde** sind der Landwirtschaftskammer von der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt zwecks Verteilung an die Landwirte. Es handelt sich um trächtige Stuten, zum Teil sind es Beutepferde. Sie werden demnächst unentgeltlich an Landwirte in Futter und Pflege gegeben werden, sind jedoch nach dem Abfohlen wieder zurück zu liefern. Das Füllen bleibt aber Eigentum des Pflegers, ohne daß dieser dafür etwas zu zahlen braucht. — **Die Landwirtschaftskammer im Kriege.** So betitelt sich eine interessante von dem Kammerbeamten Dr. Franz Böcker verfaßte Abhandlnug mit 8 Abbildungen. Der erste Teil beschäftigt sich mit dem bis zum 11. August im Kammergebäude einquartiert gewesenen und dort ausgerüstetem Bataillon des Infanterie-Reg. Nr. 79, der zweite Teil schildert die Kammer als Vereinslazarett des Roten Kreuzes. Es steht unter Leitung bezw. Verwaltung der Medizinalräte Dr. Schlaeger und Hayssen. Bis heute sind 61 Verwundete darin verpflegt worden. — **Unfall.** Ein hier wohnhafter Arbeiter, der seit einigen Monaten in Bremen beschäftigt ist, kam dort beim Verlassen des Neustadt-Bahnhofes auf der Treppe derart zu Fall, daß er sich eine klaffende Wunde am Hinterkopf zuzog, die seine Ueberführung ins Krankenhaus notwendig machte. — **Schwere Strafe.** Ein Landmann aus dem Amte Oldenburg wurde vom Schöffengericht zu **120 M Geldstrafe** verurteilt, weil er 25 Kilogramm Roggenschrot an seine Schweine verfüttert hat.

* **Oldenburg,** 23. März. **Ein Bankdiebstahl.** In einer der letzten Nächte machten Einbrecher dem Hause des Kaufmanns Hirschfeld an dem Markte einen Besuch, indem sie sich durch Aufbrechen eines Fensters einen Weg dahinein verschafften. Sie erbeuteten Geld und verschiedene Stücke fertiger neuer Garderobe. Große Hast scheinen sie bei ihrer Tätigkeit nicht gehabt zu haben; denn sie richteten auf dem Felde ihrer Tätigkeit allerlei Störungen an und beschmutzten es in nicht zu beschreibender Weise. Dann sind sie mit ihrer Beute entkommen. Die Polizei ist eifrig bemüht, eine Spur der Diebe aufzufinden.

* **Oldenburg,** 24. März. **Ein rührendes Zeichen von Opfersinn** offenbart sich in einer Spende von 10 M, die dem Roten Kreuz gestiftet wurden von der **Knabenabteilung des Kindertrankenhauses,** erworben durch einzelne Erzeugnisse an Handfertigkeiten. Daß diese kleinen Krüppel fürs Vaterland geschafft haben, mag anderen als ein Beispiel von unwiderstehlicher Kraft dienen.

* **Edewecht,** 22. März. **In Feindesland gestorben.** Wiederum wurde auf unserm Friedhof **ein belgischer Gefangener** (Infanterist Boitte Albert im Alter von 28 Jahren) **zur letzten Ruhe bestattet.** Ein Trupp seiner Kameraden und eine Abteilung der Wachmannschaft gaben ihm das letzte Geleit. Am Eingange des Friedhofs wurde der Leichenzug von der katholischen Geistlichkeit erwartet. Ein Gefangener rief dem Kameraden noch einige Abschiedsworte nach. Ein schlichtes Kreuz meldet die Ruhestätte des Kriegers.

Aus den Nachbargebieten.

* **Aurich,** 24. März. **Das Ergebnis der Stutenkörungen.** Nachdem am 19. d. M. die diesjährigen Stutenkörungstermine, die an 18 Orten Ostfrieslands stattfanden, beendet worden sind, ergibt die Uebersicht, daß im ganzen **rund 800 Stuten,** also noch mehr als im vergangenen Jahre, vorgeführt worden sind. Das Ergebnis ist demnach als sehr zufriedenstellend zu bezeichnen. Für die **Stutenangeldsschau** wurden im ganzen **84 Stuten ausgesetzt.** Diese Schau findet am Sonnabend den 27. März in Aurich statt. Wegen der großen Zahl der ausgesetzten Stuten werden die Stuten Nr. 1 bis 30 des Katalogs schon am Freitag den 26. März nachmittags vorgeführt. Die Besichtigung am Sonnabend den 27. d. M. beginnt vormitt. 9 Uhr mit Nr. 31 des Katalogs.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Offizielle Bismarckfeier in Berlin.

Berlin, 23. März. Seine Majestät hat bestimmt, daß am 100jährigen Geburtstage des Fürsten Bismarck an dem ihm errichteten **Nationaldenkmal vor dem Reichstag** eine Feier stattfindet, deren Art und Umfang dem Ernst der Zeit und der Stille der Karwoche, in die der Gedenktag fällt, entspricht. Es ist vorgesehen, daß ein Vertreter des Kaisers, der Bundesrat und der Reichstag, das preußische Staatsministerium, der preußische Landtag und der Magistrat von Berlin sich in den Wandelhallen des Reichstags versammeln, von dort sich zum Denkmal begeben und vor diesem **Kränze niederlegen.**

Hohe Auszeichnung.

Berlin, 23. März. Wie die „Deutsche Kriegsztg." meldet, erhielt **Prinz Eitel Friedrich,** der als Brigadekommandeur im Westen steht, den Orden Pour le mérite.

Prinz Adalbert Korvettenkapitän.

Wilhelmshaven, 23. März. Prinz Adalbert von Preußen ist **zum Korvettenkapitän** und im Heere zum Major **befördert.**

Frankreich.

Frankreichs Truppenmangel.

Genf, 22. März. Nach einer Meldung französischer Blätter beabsichtigt der Kriegsminister Millerand die Reserve-Territorialtruppen der Klassen 1890 bis 1887 ebenfalls einzuberufen, ebenso die nachträglich ausgemusterten Untauglichen dieser Klassen.

Frankreichs finanzielle Mißwirtschaft.

Haag, 22. März. Der „Oeconomiste Europeen" sagt in einer Besprechung über die finanzielle Lage Frankreichs, daß Frankreich seit Kriegsbeginn auf den Nominalwert von 57 Milliarden erster französischer Werte (Staatsanleihen, Provinz- und Stadtanleihen, Eisenbahnwerte) **einen Kursverlust von 2,07 Milliarden Francs** erlitten habe. Die Verluste in industriellen Spekulationen und fremden Papieren seien noch erheblich größer und müßten auf etwa **6,5 Milliarden Francs** geschätzt werden.

Der Desclaux-Prozeß.

Paris, 23. März. Vor dem Kriegsgericht hat gestern der Prozeß Desclaux wegen **Unterschlagung von Militärlieferungen** und Lebensmitteln zugunsten von Desclaux' Freundin Frau Bechoff mit der Vernehmung der sieben Angeklagten begonnen.

Großbritannien.

Streikende Werftarbeiter.

London, 23. März. Die „Times" melden: In Liverpool und Birkenhead **erklärten 2000 Dockarbeiter den Streik** zum Ende der Woche. Sie weigern sich, am Freitag nachmittag um 5 Uhr zu arbeiten, weil ihnen der Lohn für die Ueberstunden nicht Sonnabend abend, sondern erst mit dem Wochenlohn am nächsten Freitagabend ausgezahlt wird.

Die Streikenden möchten sich mit dem Lohne für Ueberstunden gerne ein vergnügtes „Weekend" machen.

Zur Vorbeugung weiterer Streiks.

London, 24. März. **Um Streiks unter den Transportarbeitern zu verhindern,** hat der National-Verband der Transportarbeiter dem Schatzkanzler und dem Präsidenten des Handelsamtes die **Bildung eines beratenden Komitees** vorgeschlagen, das aus Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter bestehen und von der Regierung ernannt werden soll, um Streitigkeiten, die nicht durch direkte Verhandlungen beigelegt werden können, zu entscheiden.

Italien.

Die italienische Kammervertagung.

Rom, 22. März. Am Schlusse der Kammersitzung schlug Ministerpräsident Salandra vor, die Kammer möchte sich **bis zum 12. Mai vertagen.** Turati sprach den Wunsch aus, daß Italiens Neutralität eine **Neutralität des Friedens und der Gerechtigkeit** sei. Salandra erklärte darauf, wenn die Regierung etwas längere Parlamentsferien vorschlage, so wolle sie **alle ihre Aufmerksamkeit auf die internationale Lage** richten können. Bezüglich der auswärtigen Politik habe sie wiederholte Beweise des Vertrauens der Kammer empfangen, welches bedeute, daß man der **Regierung die größte Aktionsfreiheit lasse.** Er habe das Bewußtsein, daß zwischen Regierung und Parlament volle Uebereinstimmung hinsichtlich der Wahrung der legitimen Interessen und der gerechtfertigten Ansprüche des Landes bestehen. (Lebhafte Zustimmung und Beifall.) Darauf vertagte sich die Kammer bis zum 12. Mai.

Rom, 23. März. Die Dauer der Kammerferien bis zum Mai, sowie die ausdrückliche Erklärung Salandras, die Regierung brauche volle Aktionsfreiheit, beweisen die **Absicht einer ungestörten Durchführung der diplomatischen Verhandlungen mit den Zentralmächten.** Unter diesem Eindruck unterließen die Kriegsfreunde jede Demonstration bei Sitzungsschluß der Kammer.

Französische Deserteure.

Turin, 23. März. „Il Momento" meldet aus San Remo: Seit einiger Zeit stellten sich **mehrere hundert französische Deserteure** bei den italienischen Grenzbehörden mit der Bitte ein, auf italienischen Boden gelassen zu werden und erklärten, nicht mehr im französischen Heere dienen zu wollen **wegen des furchtbar aufreibenden Dienstes in den Schützengräben** und wegen **der schrecklichen Verluste,** die ihnen die Deutschen fortgesetzt, besonders mit Artilleriefeuer, beibrächten.

Portugal.

Englische Machenschaften.

Brüssel, 22. März. Wie aus Lissaboner Briefen hervorgeht, **besitzt die portugiesische Regierung Beweise, daß England die jüngste Revolution angezettelt hat,** weil Portugal sich nicht in den Weltkrieg hetzen lassen will. Der nordportugiesische Gegenpräsident Oberst Correa Barreto ist offenkundig ein Werkzeug der Londoner Diplomatie gerade so wie der Regisseur der Revolution, der radikale Parteiführer Affonso Costa. **Die Volkswut richtet sich daher gegen England.** Vor dem Gebäude der großbritannischen Gesandtschaft in Lissabon finden täglich feindliche Volkskundgebungen statt, und das Gebäude muß Tag und Nacht von der republikanischen Garde bewacht werden.

Rußland.

Zehn Milliarden russische Kriegskosten.

Stockholm, 23. März. „Dagblad" meldet: Die russischen Kriegskosten haben nach einer Mitteilung des Finanzministers im russischen Senat am 1. März **die zehnte Milliarde erreicht.**

Serbien.

Das Elend in Serbien.

Kopenhagen, 23. März. Der Londoner Korrespondent der „National Tidende" schilderte **die gräßlichen Verwüstungen,** die die Bevölkerung durch **schreckliche Epidemien** erleide. Nisch birgt hunderttausend Menschen, von denen täglich 300 sterben. Die Kirchen sind überfüllt, in den Hospitälern liegen die Kranken auf der Diele ohne Matratze und Decke. Das Aerztepersonal arbeitet sich tot. In den Hospitälern liegen nur Männer, **die Frauen verkommen elend in den Häusern** ohne jegliche Hilfe. Wenn nicht bald Rettung kommt, muß das halbe Serbien umkommen.

Rumänien.

Rumäniens Interesse.

Bukarest, 23. März. „Moldavia" veröffentlicht einen Aufsehen erregenden Aufsatz des ehemaligen Ministerpräsidenten Majorescu, der als einzige Rettung aus dem Balkanchaos **den sofortigen Anschluß Rumäniens an die Zentralmächte und die Türkei fordert.**

Vereinigte Staaten.

Gegen Wilsons Politik.

Mailand, 23. März. Wie „Sera" aus Newyork meldet, sind für die Ostertage **über 10 000 Volksversammlungen** der Deutschen und Iren in den Vereinigten Staaten gegen die Politik Wilsons einberufen.

Artilleriekampf und Fesselballon.

Von Privatdozent Dr. Albert Wigand, Halle a. S.*)

Ganz von fernher über die Höhen kam der Geschützdonner, als unser Luftschiffertrupp das schöne Vogesental hinaufzog. Ein heißes Ringen hatte das Tal gesehen vor wenigen Tagen, bis endlich die letzten Franzosen gewichen waren. Zerschossene, geborstene Häuser, Brandruinen, kleine Holzkreuzlein am Wegrand und auf den Hängen, das waren die Spuren.

Als die letzte Dämmerung versank, lag das deutsche

*) Aus dem neuesten Heft der „Illustrierten Geschichte des Weltkrieges 1914/15" (Verlag Union Deutsche Verlagsgesellschaft, Stuttgart).

Landesbibliothek Oldenburg

Grenzstädtchen hinter unserer Marschkolonne. Wir schauten von der Paßhöhe hinab in die wundervollen Täler und Wälder der französischen Vogesen, die uns im bleichen Vollmondschein erwarteten. Ernst, fast stumm betraten wir des Feindes Land. Aber es saß doch tief im Herzen eine unbändige Freude, daß wir endlich vor an die Front kamen. Ein Biwak am Lagerfeuer beschloß diesen Tag.

Im ersten Morgengrauen wurde geschirrt und gesattelt, und dann ging's das Tal hinab nach Südwesten. Immer näher kamen wir dem Geschützdonner. Seit zwei Wochen stand hier der Kampf. Einen Fuß breit vor, einen Fuß breit zurück, keine Entscheidung, vielleicht ein ganz langsames Zurückweichen der Franzosen. Unsere Soldaten, besonders die Infanterie, mußten ihr Aeußerstes an Ausdauer hergeben; in ihren vordersten Stellungen waren die Opfer groß, die Verpflegung schwierig. Tag und Nacht ununterbrochen dauerte die Spannung; keine Quartiere, immer in den Schützengräben. Die bayrische und Frankfurter Landwehrinfanterie wurde in den aufreibenden Waldgefechten schwer mitgenommen.

Gegen Mittag halten wir bei den Stellungen einiger deutscher Batterien der schweren Artillerie und empfangen unsere Befehle. Der Kampf ist voll im Gang. Feindliche Schrapnelle schlugen vorne in 1 bis 2 Kilometer Entfernung ein. Unsere Geschütze — Batterien der Feldartillerie, Haubitzbatterien und eine schwere Batterie langer 10 Ztm.-Kanonen — speien unaufhörlich ihr Feuer über einen breiten Höhenrücken hinweg, an dessen Fuß sie eingebaut sind. Aber der Erfolg war gering bisher. Der Feind kennt sein eigenes Land gut und hat für seine Batterien zwei Stellungen, die wegen des gebirgigen Geländes von den Artilleriebeobachtern nicht genau aufzufinden und kaum mit Erfolg zu beschießen sind; die eine Stellung in einem undurchdringlichen Bergwald nach Süden zu, die andere im Südwesten hinter einem Höhenzug, mit Beton sicher im Felsen eingelassen. Die besten französischen Schützen, Alpenjäger, sichern zudem noch die Stellungen nach vorn.

Unser Fesselballon, ein Drachenballon des Systems Parseval-Siegsfeld, bekommt seinen Aufstiegplatz angewiesen und steht eine Stunde später mit dem Beobachter in der Luft. Er hat zunächst die Aufgabe, die feindlichen Batteriestellungen zu erkunden, sodann das Einschießen der eigenen Batterien auf das Ziel zu beobachten und zu unterstützen, schließlich auch die Bewegung feindlicher und eigener Trupepn zu überwachen. Die Leitung des Einschießens einer Batterie auf das vorgenommene Ziel ist eine Aufgabe, die bei einigermaßen klarem und windschwachem Wetter mit keinem Luftfahrzeug so gut gelöst werden kann wie mit dem Fesselballon, da er länger dauernde Beobachtungen von derselben Stelle aus möglich macht und mit Hilfe direkter Telephonverbindung eine schnelle Korrektur der einzelnen Schüsse zuläßt. Vom Aufstiegplatz ist nämlich zum Ballon hinauf wie zur nächsten Batterie Telephonverbindung hergestellt, die eine augenblickliche Verständigung des Ballonbeobachters mit dem Batterieführer gestattet.

Der Feind beginnt sofort, nachdem der Ballon in der Luft sichtbar geworden ist, mit Schrapnellen nach ihm zu schießen, zielt zwar in der Richtung gut, trifft aber zu kurz. Der Ballon und der Aufstiegplatz sind also nicht besonders gefährdet. Dagegen schlagen die Schrapnellkugeln ganz in der Nähe unserer schweren Batterie ein, hinter der wir 1000 Meter entfernt aufgestellt sind. Der Aufstiegplatz muß daher mehrmals gewechselt werden. Nachdem der gefüllte Ballon unter einer Telegraphen- und einer Hochspannungsleitung durchgezogen worden ist, haben wir schließlich am folgenden Tage 2 Kilometer seitlich hinter der schweren Batterie einen Ort mit hinreichender Geländeübersicht und ohne Einspruch des Batterieführers erreicht.

Es gilt zunächst die Bekämpfung der Waldbatterien. Durch Vorerkundung ist die ungefähre Lage einer Batterie festgestellt worden. Die Luft ist sichtig und die Beleuchtung günstig. Der Ballonbeobachter findet aus 400 Meter Höhe mit Gelbscheibe und Prismenglas leicht die vom Erdboden aus nicht sichtbare Höhe 697 in 8 Kilometer Entfernung und bemerkt, wie am Waldrand auf dem Westabhang des Hügels zweimal kurz hintereinander das Mündungsfeuer von Geschützen aufblitzt. Dort ist also genau das Ziel. Nach Meldung zur Batterie werden die vier langen Kanonen gerichtet, und auf eine orientierende Rollsalve von Schrapnellen folgen einzelne Granatschüsse. Der Beobachter erkennt den Einschlagspunkt jeder Granate an dem aufgewirbelten Staub und gibt seine Meldung sofort telephonisch zur Batterie. Unten aus dem Geschütz ein Feuerstrahl, dann der Kanonenschlag, ein dumpfsausendes Pfeifen, der Staubwirbel und nach 24 Sekunden der Knall der beim Aufschlag platzenden Granate.

Die ersten Treffpunkte liegen alle zu weit rechts. Nach fünf einzelnen Schüssen stimmt die Entfernung. Zwei Rollsalven müssen dann hinter dem Ziel im Wald auf dem rückseitigen Abhang des Hügels eingeschlagen haben, da ihre Wirkung nicht zu sehen ist. Nach drei weiteren Salven sitzen die Granaten im Ziel, und dann beginnt eine furchtbare Kanonade, so daß die ganze Höhe 697 nur noch eine große graue Rauch- und Staubwolke ist. Diese Waldbatterie ist zugedeckt, verstummt. —

Skizzen vom Kreuzerkrieg.

Von Otto v. Gottberg.

2. S. M. S. „Kralsruhe".

(Fortsetzung.)

Durch die Havarie an schnellem Fahren gehindert, muß doch der Hilfskreuzer „Kronprinz", so gut es geht, das Weite suchen. Mit halber Kraft nur läßt darum Kapitän Köhler die Maschinen der „Karlsruhe" stampfen und sieht bald befriedigt, daß er „Berwick" nach sich zieht. Erst als „Kronprinz" aus Sicht geschwunden, schüttelt er den Bekannten aus Kingston ab und macht sich davon.

„Karlsruhe" ist allein und um sie das Halbdunkel einer mondhellen Nacht auf dem Wasser. Ihre Planken beben unter voller Maschinenkraft. Ihr Bug teilt die Wellen auf der Fahrt zur amerikanischen Küste, wo der Kommandant endlich Oel und Kohlen zu kaufen hofft.

Sein Wachhabender hebt die Hand zur Mütze: „Backbord voraus Kreuzer mit vier Schornsteinen; kommt uns entgegen!" Hols der Teufel! Die „Lowestoft" glaubt Köhler nach längerem Hinschauen vor sich. Jedenfalls fahren zwei Gegner — außer dem Schiff mit vier Schornsteinen auch „Berwick" — zwischen ihm und seinem Ziel. Sie würden „Karlsruhe" wohl spätestens nach Füllen ihrer Bunker den Weg verlegen. Er dreht ab. Der Brite folgt, wird als „Bristol" erkannt und unter Feuer genommen. Jeder Mann, der nicht Geschütze bedient, muß Kohlen schippen und der Kreuzer das Letzte an Maschinenkraft geben. Zwei Treffer schlagen auf „Bristol" ein, und ein dritter verlöscht ihre Lichter. Die elektrische Anlage kam zu Schaden. Der Engländer läßt von der Jagd und gibt Raketensignale, auf die aus weiter Ferne ein zweiter Brite Antwort steigen läßt.

Die „Karlsruhe" ist in übler, wenn nicht verzweifelter Lage. Der „Kronprinz" konnte ihr während der flüchtigen Begegnung nur wenig Kohlen geben und ihre Bunker leeren sich schnell. Köhler geht mit der Fahrt herunter, läßt seinen Adjutanten I. O. und den leitenden Ingenieur zum Kriegsrat in die Kajüte rufen und fragt: „Herr Stabsingenieur, wie lange kann ich noch fahren? Komme ich bis St. Thomas?"

„Nein, Herr Kapitän, aber — vielleicht — bis San Juan, wenn wir bei mäßiger Fahrt mit den Kohlen sparen."

Beginnen Stunden, deren Sorgen wohl quälend an den Nerven eines Führers rütteln können. Um so wenig Feuerung als möglich zu verbrauchen, muß Köhler den geraden Weg, den von Engländern überwachten befahrenen Treck nach Portorico wählen. Die vier Winde tragen das Funkengeknatter von Gegnern, die schon in der geschwätzigen Zuversicht, ihn zu fangen, reden. Begegnet er einem, dann fehlt es an Kohlen zu Angriff wie Flucht. Er kann sich kaum wehren, muß ruhmlos sein stolzes Schiff zu Trümmern schießen lassen. Aber wenn er der Stunden Sorgen spürt, sieht's keiner seinem lächelnden Gesicht an. Er hat Zuversicht genug, um anderen davon abzugeben. Er glaubt an seinen Stern und ist ein Sonntagskind. Ungelegen kam freilich der Sonntag, an dem er mit gefegten Bunkern ohne Kohlenstück von der Größe eines Hühnereis endlich in den Hafen von San Juan läuft. Wo sind am Sonntag Arbeiter und Kohlen zu finden? Nur einen kleinen Vorrat kann der Hafenkapitän, ein Seeoffizier, endlich schaffen.

Die Mannschaft ist beim Bergen des kostbaren Schatzes, als Meldung kommt: „Draußen stehen zwei feindliche Panzerkreuzer!" Köhler runzelt die Stirn: „Ich wollte, es gäbe eine dunkle Nacht!" Sie kommt und fällt tiefschwarz auf die See. Karlsruhe schleicht aus dem Hafen. Innerhalb der Dreimeilengrenze führt der Kommandant sein Schiff längs der Küste bis zur Ostecke von Portorico und von dort auf die hohe See durch das Gewirre von Klippen, an denen Schiffe ohne Zahl scheiterten. Mit dem Glauben an seinen Stern vollbringt er ein seemännisches Meisterstück, das Schiffer auf

Der Feigling.

Skizze von Egon Hollberg.

Anton Huber war der friedfertigste Mensch von der Welt. Das brauchte man nicht erst zu behaupten — man konnte es schon sehen. Ja, gewiß, wer ihn anschaute, den dicken, kugelrunden Herrn Huber, der darum auch rechtmäßigerweise den Spitznamen „der Kugelhuber" trug, wer sein immerfort lächelndes Mondgesicht und die gewaltige bäuchliche Fülle sah, war sofort felsenfest überzeugt, daß ihr glücklicher Besitzer kein böser Mensch sein konnte. Das wäre nun an und für sich ganz schön gewesen, und sicherlich hätte am allerwenigsten Herr Kugelhuber sich dagegen verwahrt, daß man ihn als leuchtendes Muster der Friedfertigkeit hinstellte; was aber die Sachlage völlig veränderte, war dies: die spottlustigen Mitbürger erlaubten sich, die höchst respektwidrige Ansicht zu verbreiten, Herr Anton Huber sei nicht bloß friedfertig wie ein braves Schaf, sondern auch feige wie ein Hase. Als darum kürzlich der Krieg ausbrach, und alle Einwohner des Dorfes, ob sie nun militärpflichtig waren oder nicht, mehr oder weniger große Proben von Mannesmut und Opferwilligkeit ablegen mußten, war alle Welt sehr gespannt darauf, was eigentlich Herr Huber anstellen würde, um seinen so schlecht beleumundeten Mut und seine gleichfalls stark angezweifelte Vaterlandsliebe praktisch zu beweisen. Daß der Kugelhuber, der gegenwärtig seine wohlgezählten fünfzig Lenze zählte, ehemals nicht Soldat gewesen war, das wußte man. Die bösen Zungen mochten sogar berichten, daß es bei seiner Befreiung vom Militär nicht mit ganz rechten Dingen zugegangen sei, und was der häßlichen Gerüchte mehr waren. Genaueres wußte natürlich niemand. Immerhin galt es als ausgemacht, daß „der wegen seiner Hasenherzigkeit sattsam bekannte Kugelhuber" sich jämmerlich benehmen, ja vielleicht alsbald ins Ausland entfliehen würde, um seine dicke Haut in Sicherheit zu bringen.

Und die Dörfler schienen wirklich recht zu behalten. Kaum war eine halbe Stunde vergangen, seitdem der weltgeschichtliche Mobilmachungsbefehl am Bürgermeisteramte angeschlagen worden war, als die zahlreichen Neugierigen, die nach dem gegenüberliegenden Kugelhuberkause hinüberspähten, eine ungewohnte Bewegung in der Wohnung bemerkten. Durch die geöffneten Fenster konnte man wahrnehmen, wie der dicke Mann unaufhörlich Befehle gab, wie Kisten und Kommoden aufgemacht und riesige Koffer in aller Eile gepackt wurden.

„Der Kugelhuber entflieht! Die feige Memme rettet sich in die Schweiz!" hieß es bald allgemein. Ein drohendes Gemurmel erhob sich mit einemmal vor dem Hause. „Man sollte ihn an der Abfahrt hindern; wenn unsereins leiden und sich aufopfern muß, kann der dicke Geldsack auch etwas tun, um zu helfen! Und was braucht der Feigling überhaupt fortzureisen . . . in den Weg stellen wir uns, wir wollen doch mal sehen . . . ."

In diesem Augenblick wurde die Tür der Wohnung geöffnet und Herr Huber erschien auf der Schwelle. Im gleichen Moment trugen die Knechte einen riesigen Koffer herbei und schickten sich an, das schwere Gepäckstück weiterzuschleppen.

„Nix da!" riefen drohende Stimmen. „Ihr macht keinen Schritt nach dem Bahnhof!" brüllten andere dazwischen. „Wir wollen Euch zeigen, wie man Reißaus nimmt, verfl. . . . Memme!"

Der Kugelhuber stand einen Moment wie versteinert. Sein schwammiges Gesicht, über das dicke Schweißtropfen herabliefen, wurde noch um einen Schatten roter. Aber wenn jemand behauptet hätte, daß feige Furcht auf diesen Gesichtszügen sich malte, so müßte er sich getäuscht haben. Eher hätte man sagen können, daß der Kugelhuber, der da so ruhig auf seinen breiten Elefantenfüßen stand, aus einem Erstaunen ins andere fiel und gar nicht zu wissen schien, was er zu diesem höchst unerwarteten Auftritt eigentlich sagen solle.

Aber mit einemmal kam Leben in die Menge, die eine Weile stillgeschwiegen hatte. Ein baumlanger Holzfäller, der als Trunkenbold und Händelsucher im Dorfe bekannt war und soeben am meisten gelärmt hatte, drängte sich vor und packte den Kugelhuber beim Arm. „In de Swiiz wolle er, in de Summerfresche . . . do wolle mer öch e bezke noochhelfe . . . ran an de Jeldsack, Leite, ran!" Und mit einem hämischen Grinsen versuchte er, den schweren Mann, der sich ihm kühn entgegengestellt hatte, herabzureißen.

In diesem kritischen Augenblick bekam der Kugelhuber plötzlich seine ganze Geistesgegenwart wieder. — Dem vor ihm stehenden Kerl einen wuchtigen Stoß geben, daß er der Länge nach zu Boden stürzte, sich zurückwenden und die Tür gewinnen, war das Werk einer Sekunde. Dann erhob sich seine Stimme, gewaltig und furchtbar wie Keulengeschmetter, und übertönte das heisere Gebrüll der Menge, die sich in rasender Wut auf ihn stürzen wollte: „Leute, nehmt doch Vernunft an! Ein Unrecht, ein himmelschreiendes Unrecht begeht ihr an mir. Wißt ihr, was da in dem Reisekoffer ist? Glaubt ihr, ich wollte entfliehen und euch, meine Mitbürger, in Not und Gefahr zurücklassen?! Pfui! Nein, da kennt ihr den alten Anton Huber schlecht. Hier im Koffer sind Leinenzeug und Wäsche für unsere Notleidenden im Dorf und fürs Spital, und da drinnen im Haus stehen noch weitere Kisten und Kasten, die gleich ins Bürgermeisteramt geschafft werden sollen . . . alles für euch, jawohl, alles von dem Kugelhuber, der ins Ausland entflieht, weil er Angst hat vorm Krieg! Da ist er ja, fragt ihn, unsern guten Bürgermeister!"

Es wurde totenstill ringsum, als der Bürgermeister, der auf den Lärm herbeigeeilt war, jetzt das Wort ergriff und den Leuten das Törichte und maßlos Ungerechte ihres Vorgehens verwies. Eine Begeisterung ohnegleichen aber brach los, als er mit den Worten endete: „Leute, den bravsten Mitbürger unseres Gemeinwesens habt ihr vor euch; ja, unser Anton Huber, den nichtsdürdige Buben einen Feigling gescholten haben, läßt alles, was er in Haus und Vermögen entbehren kann, der Gemeinde für die Bedürftigen, und er selber — daran kann jeder von uns sich ein Beispiel nehmen — zieht mit in den Krieg, geht mit als Kriegsfreiwilliger!"

. . . Seit diesem, in der Geschichte des Dorfes für ewig denkwürdigen Tage, wußten alle, die es anging, daß man ein sehr friedfertiger und ruhiger, ja sogar recht dicker und allseitig wohl abgerundeter Staatsbürger sein darf und dabei doch auch eine kampfesmutige Heldenseele in der deutschen Brust haben kann!

Nachdruck verboten.

Landesbibliothek Oldenburg

der Karaibischen See seither als verwegene Tat eines Glückspilzes mit Staunen rühmen. Und er ist wirklich ein Sonntagskind, denn als Karlsruhe den gefahrschwangeren Klippen vor der Ostecke von Portorico naht, verdrängt strahlend heller Mondschein das tiefe Dunkel rabenschwarzer Nacht.

Von neuem geht Köhler auf die Suche nach Kohlen. Den Weg nach St. Thomas verlegen Briten. Er will sein Glück in Curacao versuchen. Am 12. August liegt das pflanzenarme, baumlose Inselchen mit weißumrahmten roten Häuschen vor ihm. Aber ein fremdartiges Bild bietet das freundliche Städtchen, das Seeleute einem Spielzeug vergleichen. Die Einfahrt ist durch eine Kette gesperrt. Durch die Luken altfränkischer Forts recken ihren Hals Geschütze, bei denen Artilleristen stehen, und vor der Brandung schaukeln zwei Kanonenboote klar zum Gefecht. Für Kampf gegen wen hat Curacao mobil gemacht, kann Köhler nur fragen, aber heißt einstweilen gelassen die Lotsenflagge und ruft den Kommandanten des einen Kanonenbootes an. Gewohntes Glück will, daß es ein alter Bekannter ist. Er kargt nicht mit Auskunft und gibt den wohlmeinenden Rat, so schnell als möglich davonzufahren, da Holland nach einer Ueberschreitung seiner Grenzen durch deutsche Truppen dem Reich den Krieg erklärt habe. Für einen Augenblick will der Glaube an den Stern fast schwinden. Die Mienen der Offiziere um Köhler härten sich, als er in kurzem Ueberlegen ernst den Kopf neigt. Da hebt er schon wieder das frei und fröhlich lachende Gesicht mit dem Rahmen des blonden Barts: „Wer hat Ihnen den Bären aufgebunden, alter Freund?“ Wie die Nachricht nach Curacao gekommen sei, fragt er den Holländer. „Ueber das französische Kabel,“ antwortet der Fremde, und laut lachend kann oder muß Köhler sich für die Unrichtigkeit verbürgen, weil er hier Kohlen finden oder sterben muß.

Nach langem Palaver mit Beamten und Offizieren fällt die Kette vor der Einfahrt. „Karlsruhe“ fährt durch die beiden Reihen niedriger Häuser, über deren Dächer vom Deck die Mannschaft blickt, und macht fest. Der Kommandant geht an Land und setzt durch, daß er Kohlen kaufen darf. Sie müssen gar schnell an Bord, denn immer wieder bekehren sich die Holländer zu dem Glauben, die nächste Minute könne eine Depesche ihrer Regierung mit dem amtlichen Befehl zur Mobilmachung bringen. Darum trifft sich's gut, daß dicht beim Kreuzer ein von Südamerika nach Newyork unter amerikanischer Flagge fahrender Dampfer zu kurzem Aufenthalt liegt. Fast drei Dutzend zur Erfüllung vaterländischer Pflicht in die Heimat reisende deutsche Reserveoffiziere sind an Bord. Sie hören von den Nöten der „Karlsruhe“, sind mit Hurra von ihrem Schiff herunter, greifen zu Schippen und Körben und schaufeln im weißen Reisekleid aus Linnen oder Flanell mit den Matrosen um die Wette.

Während flott wie niemals die Arbeit vorwärts schreitet, steht Kapitän Köhler beim Schiff plaudernd zwischen holländischen Beamten. Sie zweifeln noch immer, ob es nicht ihre Pflicht ist, dem Versorgen des Kreuzers mit Feuerung Einhalt zu gebieten. Immer wieder wollen sie ein „Genug“ sprechen. Aber auch solcher Lage wird niemand besser Herr als Köhler, der mit launigem Wort oder Schlag auf die Schulter aus Menschen Einwände, Widerspruch, ja, Feindschaft herauszulachen versteht. Während er lustig scherzt, vergeht den Fremden die Zeit wie im Flug, und der fröhliche blonde Seemann mit den heiteren Augen, blau wie das Meer, gefällt ihnen so gut, daß sie sein Tun nicht hindern mögen. Seine Offiziere aber sehen, daß er in den acht Tagen seit der Mobilmachung Fleisch verlor und älter, grauer geworden ist. Er kam nicht aus den Kleidern, hat kaum die Brücke verlassen und trug auf den Schultern als Gewicht von Zentnern die schwerste Sorge von Kommandanten mit dem Bewußtsein, durch viele Feinde aus Mangel an Feuerung gefechtsunfähig zu fahren.

Doch als er hinter dem letzten Korb Kohle das Deck seines Kreuzers betritt, atmet er tief und befreit. Auf schnellem Schiff weiß er sich ein freier Herr des Meeres und jeder Aufgabe gewachsen. Jetzt soll der Feind ihn fangen und seinem Handel der Gottseibeiuns helfen! Er schläft in jener Nacht und hat wohl vorher einen guten Trunk genommen. Am nächsten Morgen ist er wieder jung und für die Arbeit fertig. Er sucht sie auf dem Weg, den Kauffahrer für die Reise zwischen Nord- und Südamerika nehmen. Südlich von Barbados kommt der erste britische Dampfer in Sicht. Mit dem Signal „stoppen Sie“ geht Köhler in Lee, aber noch sind die Engländer auf sein Verfahren nicht eingefuchst. Der Brite zaudert und wird durch einen blinden Schuß zu Gehorsam gemahnt. Dann pflanzt „Karlsruhe“ eine Granate vor seine Nase, doch ist damit vorläufig wenig Arg gemeint. Weiß doch der deutsche Kommandant, wie schwer solch armer Skipper die rostige Maschine zum Stillstand bringt. Endlich geschieht's und vom Kreuzer weht das Signal: „Drehen Sie bei, ich schicke ein Boot.“ Der Brite heißt das Gegensignal „verstanden“, während sein [illegible]liches Stoppen noch immer eine dicke Rauchsäule aus dem Schornstein qualmen läßt. Und wir sehen jetzt das Bild, das fortan alle gekaperten Dampfer den Männern auf „Karlsruhe“ bis zum Sinken bieten: Am Mast flattert das beim Aussteigen der Besatzung vergessene Signal „verstanden“ (nämlich verstanden, daß abseits von Britanniens Kreidefelsen auch noch Seefahrer wohnen), und über dem Schornstein weht die hohe, dicke Rauchfahne, bis das Schiff in die Tiefe geht.

Von „Karlsrühe“ gleitet an Seilen der Prisenkutter herab. Zehn Mann mit umgeschnalltem Seitengewehr führen die Ruder. Gewehre sind unter den Duchten beigefangen. Ein Oberleutnant zur See, sehr lang und schlank, mit der Schärpe um den Leib, führt als Prisenoffizier. Ein Leutnant der Reserve, der im Zivilberuf Schiffsoffizier ist, begleitet ihn als Sachverständiger in Schiffspapieren. Ein Signalmaat, der Prisenschreiber mit der Mappe für die fremden Schiffspapiere und ein Funkenmaat, der drüben sofort die Funkenbude vernageln wird, fahren auch noch mit, während vom Deck des Kreuzers aufmerksame Augen dem Kutter folgen. Bald sehen sie den schlanken Oberleutnant mit Schärpe die Strickleiter des Dampfers erklimmen und auf die Brücke entern. Nach kurzem Gespräch mit den englischen Schiffsoffizieren meldet er seinem Kommandanten durch den Signalmaat: „Schiff und Ladung einwandsfrei britisch!“

Auch Kapitän Köhlers Antwort kommt durch Flaggen: „Besatzung zum Aussteigen klar; Dampfer wird versenkt!“ Der Erste Offizier hat zugehört, als der Kommandant seinem Adjutanten den Befehl für die Signalgäste gab und läßt pfeifen: „Sprenggruppe klar machen!“

Unterdessen rudern vier Matrosen den Prisenkutter zum Kreuzer zurück. Auch der Prisenschreiber sitzt wieder darin und bringt alle an Bord des Fremden gefundenen Zeitungen mit. Wenn er den ersten Fuß auf das Deck der Karlsruhe setzt, steht Kapitän Köhler bereit, ihm die Blätter aus der Hand zu nehmen. Er klemmt sie unter den linken Arm, sagt dem Ersten Offizier: „wursteln Sie einstweilen weiter“ und geht hastigen Schrittes ins Kartenhaus, um die Zeitungen zu studieren, weil Nachrichten für den Kreuzerkommandanten kaum weniger entbehrlich sind als Munition und Kohlen.

In den Prisenkutter klettert jetzt die Sprenggruppe mit einem Ingenieur, einem Maschinistenmaat und einem Torpedomatrosen. Er ist im Nebenamt Weinsteward in der Offiziersmesse, aber soll dort neuerdings seinen Dienst recht lässig tun. Es kommt vor, daß er im Entkorken einer Flasche eine Pause macht, an ein Bullauge tritt und ausspäht, ob es endlich wieder einen Dampfer zu pflücken gibt.

(Schluß folgt.)

Nachdruck verboten.

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schweder, Kriegsberichterstatter.

Brüsseler „Spitzen“.

Vergebliche Hoffnungen. — Die trauernde Stadt. — Für die obersten 500. — Ein Land ohne Sozialpolitik. — Von Nieuport bis Ypern. — Gepudert und geschminkt.

Großes Hauptquartier, 19. März.

Drüben am Yserkanal kämpfen die letzten Reste der belgischen Armee um den letzten Rest belgischen Landes. Niemand versagt den Männern, die seit nunmehr sieben Monaten durch die Unsern Schritt für Schritt vom Heimatboden abgedrängt werden, die Anerkennung, daß sie tapfer bis zum letzten Atemzuge ihre Pflicht tun. Aber — so muß man sich in dem Augenblick fragen, wo man wieder einmal den Fuß in ihre Landeshauptstadt setzt: Steht das belgische Volk noch hinter dieser Armee? — Wissen die Brüsseler überhaupt noch von dieser Kämpferschar, die da drüben in Sumpf und Moder, in Winterkälte und Entbehrungen aller Art dem siegreichen deutschen Heere den Besitz von Flanderns letztem Landzipfel streitig macht? Fast muß man diese Frage verneinen.

Als ich zwei Tage nach der Besitzergreifung Brüssels hier eintraf, da war noch die gewaltige nationale Glutwelle zu spüren, die plötzlich über dieses politisch und wirtschaftlich zerklüftete Land hinweggebraust war und die mit einem Schlage Konservative, Liberale, Klerikale und Sozialisten, Wallonen und Flamen zu einem Volksganzen zusammenzuschweißen schien. Und als ich kurz vor dem Fall Antwerpens wiederum hier weilte, als das ungeheure Flammenmeer des Petroleumhafens der Scheldeempore den nächtlichen Himmel Brüssels rötete, da standen die Brüsseler noch erwartungsvoll und nur von einem gemeinsamen Gedanken beseelt auf den Straßen und glaubten, daß in diesem feurigen Himmelszeichen König Albert seine Rückkehr ins Lakener Schloß feiern würde.

Doch nun, nach sieben langen, bangen und völlig ergebnislosen Monaten — wer hat da noch den moralischen Mut und die Kraft, an Wunder zu glauben? — Denn daß nur ein übernatürliches Ereignis den Status quo ante wiederherzustellen vermöchte, darüber ist sich nun wohl auch der verbissenste belgische Patriot klar geworden. Und so liegt es in diesen herben Vorfrühlingstagen wie verhaltene Trauer über der einstmals so fröhlichen und leichtlebigen Stadt.

„Was vergangen, kehrt nicht wieder“ — das ist die bittere Erkenntnis, die sich den Millionären im Royale-Viertel ebenso aufdrängt wie den Geschäftsleuten des Börsenquartiers und den ärmeren und ärmsten Volksschichten der Unterstadt und der Vorstädte. Die glückliche Lage Brüssels am Herzpunkt des europäischen Kontinents hatte in den letzten Jahrzehnten einen geradezu märchenhaften Aufschwung für die Stadt im Gefolge gehabt. Wer ging nach Paris oder London oder von dort nach Berlin, ohne die Spitzenstadt gesehen zu haben, deren weltstädtischer Betrieb längst den von Paris in den Schatten gestellt hatte und selbst Berlins aufblühendem Nachtleben kaum nachstand? Dazu kamen die Goldströme, die Leopolds II. Kolonialpolitik hierher leitete, die wachsenden Erfolge der großartigen belgischen Industrie und die Millionen der letzten Weltausstellungen. Was Wunder, wenn der Brüsseler Gent und die ihm wesensverwandte Mondaine sich hier eleganter zu kleiden vermochten als selbst in Paris, und daß es hier Geschäfte gibt, die, ähnlich gewissen Londoner Firmen, nur für eine von ihnen selbst scharf umgrenzte Gruppe der obersten Fünfhundert zu arbeiten pflegten.

Die letzten Ausstrahlungen unserer Kultur — hier haben sie ihren Niederschlag gefunden. Nur daß die Brüsseler ausschließlich die Farben auf ihre Palette übernahmen, die ihnen für die Ausmalung ihres höchst persönlichen, genießerischen Daseins wertvoll erschienen, während die breite Masse geistig und körperlich darbte. Ein Land ohne Sozialpolitik ist ein Land ohne Kultur, mag es auch noch so hohe Töne von seiner Entwicklung reden. Für wen kämpfen denn die da drüben auf dem letzten Stückchen Westflanderns, wenn sie nicht die Gewißheit haben, daß während ihrer Abwesenheit eine wohldurchdachte Sozialpolitik für sie sorgt und ihnen nach dem Kriege wieder einen guten Verdienst bei angemessener Arbeitszeit und in menschenwürdigen Arbeitsstätten sichert. Hätte Belgien seine breiten Massen nicht nur zum Geldverdienen benutzt, sondern sie durch eine Sozialpolitik nach deutschem Muster auch für das Staatsganze und seine Erhaltung begeistert, wer weiß, wie viel von denen, die heute mit den Händen in den Hosentaschen auf den Straßen Brüssels umherlungern und nicht wissen, für wen sie in den letzten Monaten gehungert haben, uns noch in den Schützengräben von Nieuport bis Ypern gegenüberlägen!

Derweil stelzen die Gepuderten und Geschminkten, die mit Stöckelschuhen und Seidenstrümpfen an ihnen vorüber, die, unbekümmert um Krieg oder Frieden, ihre Geschäfte machen mit den zahlungsfähig Gebliebenen der oberen Zehntausend Belgiens. Gleich einem Heuschreckenschwarm fielen sie in der ersten Zeit auch unsere Leute an, so daß mit einem energischen Griff zugepackt werden mußte, um die Feldgrauen vor dieser Schlammflut und Schlimmerem zu bewahren. An allen Straßenecken prangen die Bekanntmachungen, wonach unsere deutschen sittenpolizeilichen Bestimmungen auf diesen aggressiven Teil der Brüsseler Damenwelt unnachsichtlich angewendet werden sollen, und sogleich haben wir uns einen neuen, allerdings nicht sehr furchtbaren Feind geschaffen. Denn ebenso wie in Paris, war man bisher auch in Belgien und vor allem in Brüssel in Sachen der Liebe und ihrem Drum und Dran der Meinung, daß es dem Geschmack des Einzelnen überlassen bleiben müsse, sich entsprechend zu betätigen. Das ist nun mit einem Schlage anders geworden, und zwar sehr zum Nachteil dieser gefälligen Damen, die nun füglich über Geschäftsschädigung klagen.

Ja, selbst gewisse Geschäftsleute stimmen ihnen bei, die mit Juwelen, Kleidern, Hüten und allerlei Extravaganzen einen flotten Handel mit den Tausenden bunter Schmetterlinge trieben, die Tag und Nacht auf den Boulevards, in den Theatern, Restaurants und Kaffeehäusern umherflattern, und die in diesen schweren Zeiten nur allzu vielen Zuwachs aus jeder Volksschicht erhalten. Hier wächst eine neue Not riesengroß empor, gleichfalls geboren aus dem „laisser faire, laisser aller“-Standpunkt der letzten Jahrzehnte belgischer Regierungskunst.

Ein weiteres Uebel ist neben dem wirtschaftlichen Stillstand des Landes, der Arbeitslosenfrage und dem Anwachsen der Prostitution die Indolenz der besitzenden, aber von ihrem Besitz sich fernhaltenden Kreise. Ein netter Patriotismus, der seine Stärke darin erblickt, dem Eroberer den Rücken zu zeigen, und es den übrigen Volksgenossen überläßt, wegen der Kontributionen, wegen der Steuern und aller anderen Fragen sich mit dem Feinde zu verständigen, um dann nach dem Friedensschluß wieder den Grandseigneur zu spielen. Nun droht wohl unsere Verwaltung mit dem zehnfachen Steuersatz für diese Landflüchtigen, aber wer garantiert dafür, daß nach dem Kriege der „Patriot“ nicht noch Entschädigungen beansprucht — und erhält?

Unter diesen Umständen sind die unserer deutschen Verwaltung in Belgien gestellten Aufgaben ganz außerordentlich große, und obwohl es nicht das Amt eines Kriegsberichterstatters sein kann, in die wirtschaftlichen und sozialen Fragen, die hier zu lösen sind, tiefer einzudringen, will ich doch innerhalb der Zeit, die mir für eine Studienreise nach Brüssel gestellt ist, kurz diese und jene Sache berühren, um zu zeigen, was alles geleistet werden muß, um den belgischen Staatskörper zu seinem Besten lebensfähig zu erhalten.

Nachdruck verboten.

Briefkasten der Redaktion.

P. P. und sonstige Schnapsverehrer. Anonyme Zuschriften fliegen in den Papierkorb!

Landesbibliothek Oldenburg

Amtliche Anzeigen.

Großh. Amt Jever.
Jever, 24. März 1915.

Unter dem Viehbestande des Landwirts Johannes Hillerns in Neu-Strückhausen, Gemeinde Waddewarden, ist die Maul- und Klauenseuche festgestellt.

Es wird ein Sperrgebiet gebildet aus dem Seuchengehöft und den dazu gehörigen von dort aus bewirtschafteten Ländereien und ein Beobachtungsgebiet aus den an das Sperrgut angrenzenden Parzellen und die Hofstelle „Alte Mühlenstätte".

Aus dem Beobachtungsgebiet darf Klauenvieh ohne polizeiliche Genehmigung nicht entfernt werden. Das Durchführen von Klauenvieh durch das Beobachtungsgebiet ist verboten.

Mücke.

Stadtmagistrat.
Jever, 24. März 1915.

Verzeichnisse der die Fortbildungsschule besuchenden Lehrlinge liegen vom 26. d. Mts. an auf 14 Tage in der Stadtkämmerei aus und sind die Beiträge für das 2. Halbjahr 1914/15: 2½ Mk. für jeden Handwerks-, 5 Mk. für jeden Handlungslehrling binnen gleicher Frist dort einzuzahlen.

Urban.

Zwangsversteigerung.

Freitag den 26. März d. Js.
vormittags 11 Uhr
versteigere ich im Schwarzen Adler hies. folgende — einem anderen abgepfändete — Gegenstände:
1 Sofa mit rotem Plüschbezug, 1 gestrichenes Vertikow, 1 Spiegelschrank, 1 Serviertisch und 1 Sofa mit gemustertem Plüschbezug,
öffentlich meistbietend gegen Barzahlung.

Hofmeister, Gerichtsvollzieher.

Synagogen-Gemeinde.

Der Voranschlag der Synagogen-Gemeinde hies. pro 1. Mai 1915 bis zum 30. April 1916 liegt vom 25. d. M. bis zum 7. Mai d. J. zur Einsicht der Beteiligten im Schullokale öffentlich aus.

Jever. J. D. Josephs.

Gemeindesachen.

Gemeinde Sandel.

Ausverdingung der Gemeinde-Fahr- und Fußwege pro 1. Mai 1915/16 findet Sonnabend den 27. März in Reelfs Gasthause zu Nobistrug nachm. 5 Uhr statt.

Der Gemeindevorsteher.

Gemeindevorstand Wiarden.

Wer in hiesiger Gemeinde Kartoffelprodukte (Schnitzel, Flocken usw.) im Gesamtgewicht von 5000 Pfund in Verwahrung hat, hat den Bestand bis 29. d. Mts. hier anzumelden.

H. Tjarks.

Gemeinde Fedderwarden

Die gewöhnliche Unterhaltung der Gemeindefahrwege per 1915 16 wird Sonnabend den 27. März d. Js. nachm. 5 Uhr in Post Gasthause zu Fedderwarden öffentlich mindestfordernd aufgesetzt. Annehmer werden eingeladen.

E. Memmen, G.-V.

Gemeindevorstand Minsen,
den 21. März 1915.

Obiger macht bekannt, daß, wer mehr als 10 Doppelzenter Gerste oder mehr als 1 Doppelzentner Mengkorn aus Hafer und Gerste (auch zerkleinert) besitzt, oder in Gewahrsam hat, zur Anzeige beim Gemeindevorstande bis spätestens 25. März d. Js. verpflichtet ist.

A. Onnen.

Gemeinde Sengwarden,

den 22. März 1915.

Einwohner der Gemeinde, welche mehr als 10 Doppelzentner Gerste oder mehr als 1 Doppelzentner Mengkorn aus Hafer und Gerste (auch zerkleinert) besitzen oder in Gewahrsam haben, sind verpflichtet, diese Vorräte ohne besondere Aufforderung bei dem Gemeindevorstand bis zum 25. März d. J. anzumelden. Unterlassungen werden mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis 1500 Mark bestraft.

Gemeindevorstand.

Armensache.

Armenkommission Fedderwarden

Die Armenkommission hat noch einige Pfleglinge im Alter von 4 bis 10 Jahren bei geeigneten Leuten unterzubringen. Annehmer wollen sich am 31. März d. Js. in der Sitzung der Armenkommission, nachmittags 5 Uhr, in Schröders Gasthause, Fedderwarden, melden.

E. Memmen.

Vermischte Anzeigen.

Sengwarden. Herr Karl Reiners zu Bohnenburg, Gemeinde Sengwarden, läßt wegen Aufgabe seines Milchfuhrgeschäfts und fortzugshalber

Dienstag den 6. April 1915 nachm. 1 Uhr anfgd.

öffentlich meistbietnnd auf Zahlungsfrist verkaufen:

2 kräftige Arbeitspferde,
8 und 11 Jahre alt,
2 frischmiche Kühe,
2 hochtrag. Kühe,
1 Weidekuh,
2 Kälber,
Herdbücher.
5 Läuferschweine,
70 bis 100 Pfund,
17 Hühner und 1 Hahn;

ferner: 1 Haufen Heu, zirka 3 Fuder, 1 Düngerhaufen, 20 bis 30 Fuder, 2 kompl. Pferdegeschirre, 1 Halsjoch, 2 wasserdichte Pferdedecken, Pferdehalfter, mehr. Kettensträngen, 1 großen hölzernen Schuppen, auseinandernehmbar, 6 Meter lang und 3 Meter breit, 1 Hühnerstall, 4 Dammhecken, 6 eich. Dammpfähle, 2,50 Meter lang, 40 eichne Richelpfähle, 2 Meter lang, 1 Posten Stacheldraht und Drahtgeflecht, 1 Trog, 1 neue Düngerkarre, 1 gut erhaltene Karnmaschine, 1 Handkarne, mehrere Futterkisten, 1 Dezimalwage mit Gewichten, mehrere Futterblöcke, mehr. Milchtransportkannen, mehrere Eimer, mehr. Fässer, mehrere Körbe, 1 Aalnetz mit Stöcken, 1 Eimerbank, mehrere Stallaternen, mehrere Kuhketten, Halfterketten, Koppelstöcke, 100 Säcke, 1 eiserne Pferderaufe, 1 Heckenschere, 1 Posten Nutz- u. Brennholz, altes Eisen, Sichten, Sensen, Forken, Harken, Spaten, 1 Heuspaten, 1 Tragejoch usw.;

sodann: **1 eichene Kiste, antik,** 1 Kleiderkiste, 1 amerik. Wanduhr, 2 Herrenuhren, 1 Fahrrad, 1 Turteltaube mit Bauer, 1 Herdkette und was sich sonst noch vorfindet.

Kaufliebhaber lade ein.

Friedr. Ahl.

Mehrere junge güste Weidekühe verkauft
H. Carls, Carlshof.

3jähriges schwarzbuntes
Rind,
im April kalbend, billig zu verkaufen.
Tivoli. Janßen.

Habe 3 Wochen alte
Bullkälber
zu verkaufen.
Dykhausen. H. Popken.

Habe
8 Läuferschweine
zu verkaufen.
Bohlswarfe. Fr. Harms.

Dünger fürs Abholen.
Gr. Rosmarinstr. 2.

Düngerhaufen
zu verkaufen.
Hookfiel. H. Oetken.

Anzukaufen gesucht nicht belegte junge
Kühe u. Rinder,
bei sofortiger Abnahme.
Jever, Anlagen. Jacob Haas.

Kaufe 2- und 3jährige
Wallache und Hengste
bei sofortiger Abnahme.
Jever, Anlagen. Jacob Haas.

Suche einen angekörten
Stier
anzukaufen mit guter Farbe. Angebote mit Preisangabe erbittet
Tidofeld. Alke Albers.

Kaufe jeden Posten
Steckrüben und Wurzeln (Möhren)
für Speise- und Futterzwecke, sowie sonstige Landesprodukte.
Bernhard Jürgens,
Rüstringen II.

Warnung!

Dulde von jetzt bis Oktober keine Hunde auf meinen Gartenländereien. Angetroffene werden getötet.

Heidmühle. Th. Eden.

Nationalstiftung
für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen.

Der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen, welche bei Ausbruch des Krieges ins Leben getreten, wird aus allen Kreisen des Deutschen Volkes, auch des Heeres im Felde, die wärmste Unterstützung zuteil. Ihre Aufgabe ist angesichts der überaus schweren Opfer, die der Krieg bereits an Heldenleben gefordert hat und wohl noch fordern wird, eine ungeheure, und es müssen dementsprechend auch ganz außergewöhnlich bedeutende Mittel zusammenkommen, um das zu erreichen, was die Nationalstiftung sich zum Ziel gesetzt hat und im Interesse der Kriegs-Witwen- und -Waisen zur Durchführung bringen muß. Die Aufgabe umfaßt die Fürsorge für die Hinterbliebenen des ganzen Heeres, einschließlich der Fliegertruppen und sonstiger Spezialformationen, sowie insbesondere auch der Marine mit ihren Unterseebooten. Um so wichtiger ist es aber, daß jede Zersplitterung bei der Sammlung der erforderlichen Geldmittel vermieden wird.

Es ergeht deshalb die dringende Bitte an alle Kreise des deutschen Volkes, dahin streben zu wollen, daß, um das große Ziel zu erreichen, jede Sonderbestrebung auf diesem Gebiete unterbleibt. Nur dann wird es möglich sein, die Mittel zusammen zu bringen, welche zur Erlangung dieser oewaltigen Aufgabe erforderlich sind. Da der Nationalstiftung für die Durchführung ihres Fürsorge-Werkes in dankenswertester Weise die Mitwirkung der Marine- und Heersstellen gewährt worden ist, so ist völlige Sicherheit dafür geboten, daß bei der Hilfstätigkeit die Hinterbliebenen aller Truppenteile des Heers wie der Marine ohne Ausnahme gleichmäßig bedacht werden.

Suche auf baldige Abnahme
Weidebullen
zu kaufen.
Jever, Grashaus. Daun.

In Auftrag habe ich noch eine
Weide
hinter Woltersberg, nahe der Chaussee belegen, groß 6½ Matten, zu verpachten.
Jever. M. H. Minssen.

Zu verpachten
mehrere Aecker zum Gemüsebau.
Man wende sich an den Arbeiter Kromminga im Kattrepel oder an den Unterzeichneten.
Mühlenstraße. H. Lampe.

Habe an der Moorwarfer Chaussee za. 18 Matt
Pflugland,
geteilt oder ganz, zu verpachten.
Kloster. J. Kleiß.

Inserieren schafft Absatz!

Zu vermieten zum 1. Mai eine
2räumige Wohnung
an einzelne Person
Fedderwarden. Wilhelm Meenen.

Junges Mädchen sucht zum 1. Mai möbl. Zimmer mit voller Pension. Off. m. Preisangabe u. Sp. 5 an die Exped. d. Bl.

Suche auf sofort einen
Knecht oder Tagelöhner.
Hillers.
Schreiersort bei Waddewarden.

Karten
vom
Kriegsschauplatz:
vom französisch-belgischen (mit Namensverzeichnis und Nebenkarten) 1,25 Mk.,
vom russischen 1,00 Mk.,
von der Nordsee mit England 0,80 Mark,
vom österreichisch-serbischen 0,80 Mk.
vom Balkan u. Kleinasien 0,80 Mk.
zu haben in der Buchhandlung
Buchhdlg. C. L. Mettcker & Söhne.

Herr Landwirt Chr. Hoicken zu Tain läßt wegen Aufgabe seines landwirtschaftlichen Betriebes

Freitag den 26. März
(nicht Dienstag den 6. April)
nachm. 2 Uhr begd.

öffentlich an den Meistbietenden auf halbjährige Zahlungsfrist durch mich versteigern:

1 braunes Hengstfüllen,
1 schwarzes Stutfüllen,
41 Stück bestes Hornvieh,
sämtlich im Jev. Herdbuch eingetragen,
nämlich:
14 hochtr. und abgekalbte Kühe, davon 2 wieder belegt,
4 beste güste 2jähr. Rinder,
7 beste güste 1jähr. Rinder,
6 einjährige Stiere,
10 Kuh- und Stierkälber;

ferner: 1 gr. Viehkessel, 9 Milchtransportkannen, 4 Kälbereimer, Fruchtwanne, Forken usw.

Auf die Güte und den vorzüglichen Futterzustand des Hornviehbestandes, der bis zum 1. April unentgeltlich auf Futter stehen bleiben kann, wird besonders hingewiesen.

Käufer werden eingeladen.

Wiarden. J. Müller,
amtl. Auktionator.

Die zum Nachlasse des kürzlich verstorbenen Privatiers Heinrich Oehme hieselbst gehörigen Gegenstände, als:
3 Kleiderschränke, 2 Eckschränke, 2 Kontorschränke, 1 Aktenschrank, 2 Kommoden, mehrere große und kleine Tische, **1 eiserner Geldschrank,** 2 Kontorböcke, mehrere Stand- und Wanduhren, 1 Dutzend verschiedene Stühle, mehrere Bettsteller, Borten, 1 Kopierpresse, 1 Deckenmalwage mit Gewichten, 1 Partie mess. Gewichtsstücke, 30 große und kleine Bilder, mehrere Kannen mit Oel und Lack, 1 große Partie Stein-, Porzellan- und Glassachen, Garten- und Hausgerätschaften;

sodann folgende ant. Sachen: 9 Delfter Porzellanteller, 4 zinn. Kaffeekannen, 1 dito Teekessel, 3 dito Teller, 1 dito Teekanne, 1 dito Konfoir, 1 dito Tabakskasten, 2 Mörser, 1 Wärmflasche, 1 kl. Löffel, 3 Leuchter, 1 Partie Dresdner Porzellan, mehr. Balanzen,

werde ich

Montag den 29. März d. J. u. Dienstag den 30. März d. J., jedesmal nachm. 1 Uhr anf.,

beim Hause des Erblassers, Elisabethufer hieselbst, öffentlich meistbietend gegen Zahlungsfrist verkaufen, wozu Kaufliebhaber freundlichst eingeladen werden mit der Bitte, pünktlich zu erscheinen.

Jever. Aug. Folkers.

Zwei Weidekühe und eine hochtragende Kuh
zu verkaufen. Hinrich Poppen.
Wüppelserallendeich.

Landesbibliothek Oldenburg